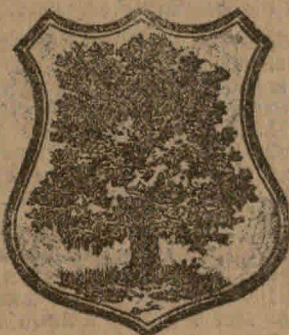


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalkreditbank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von außerhalb 50 Pfg.,
Reklameteil 1.50 RM.

Frankreichs leichtsinniges Spiel.

Der Reichspräsident an die Reichswehr.

BERLIN, 3. April. (Anst.) Der Reichspräsident hat folgenden, vom Reichspräsidenten gegen-
gezeichneten Erlaß an den Reichswehrminister zur
Bekanntgabe an die Reichswehr gerichtet:

Eine tiefgehende Beunruhigung hat im
Anschluß an den Staatsstreich vom 13. März in
der Reichswehr um sich gegriffen. Die Frage
der Bestrafung der am Putsch Beteiligten, sowie
die Verhütung ähnlicher Vorkommnisse in Zu-
kunft hat in den ersten Tagen unter den Unter-
offizieren und Mannschaften begriffliche Erregung
geschaffen, die an verschiedenen Stellen zu Un-
ruhen der Selbsthilfe geführt hat. Durch Ge-
lässe des Reichswehrministers ist kein Zweifel dar-
über gelassen worden, daß alle am Putsch mit-
geschuldigten militärischen Vorgesetzten der
gerichtlichen Bestrafung unterliegen werden, daß
aber die Verführten keine Verantwortung trifft für
die Ausführung der ihnen von treulosen Führern
gegebenen Befehle. Es wurde ferner in dem Er-
laß gesagt, daß ein eigenmächtiges Eingreifen in
Angelegenheiten von unbefugter Seite, sowie
eigenmächtige Auflösung oder Neu-
bildung militärischer Formationen keines-
falls mehr geduldet werden kann. Derartige
Uebergänge gefährden den Bestand der Reichswehr,
die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung
unentbehrlich ist. Ich erwarte daher erneut davon,
daß jede Handlung, wie die Absetzung von Offi-
ziern und eigenmächtige Neuwahlen von Führern,
als eine Verletzung der Disziplin und als Vergehen
gegen Verfassung und Gesetz angesehen ist, und nur
gegen den Gang der ordnungsmäßigen Untersuchung be-
steht. Ich bin entschlossen, um jede Politik aus-
der Reichswehr fernzuhalten, keinerlei politische
Betätigung in irgendwelcher Richtung in ihr zu-
dulden und die Truppe zu einem in sich geschlos-
senen, von verfassungstreuen Führern geleiteten
Mittel zum Schutze der Ordnung zu gestalten.
Ich erwarte, daß die Reichswehr im Vertrauen auf
die von mir und der Regierung eingesetzten Führer
sich rüchhaltlos und in strenger Disziplin der schwe-
ren Aufgabe der Sicherung des Reiches und seiner
Verfassung zur Verfügung stellt. Nur so wird es
möglich sein, das durch den Staatsstreich stark er-
schütterte Vertrauen des Volkes zur Reichswehr
wieder zu gewinnen, ohne daß sie ihrer schweren
Aufgabe nicht gerecht werden kann. Allen Offi-
ziern, Unteroffizieren und Mannschaften, die in
den Tagen der Revolte ihre Pflicht getan haben
und unter schwierigen Verhältnissen weiter tun,
sage ich im Namen des Reiches meinen Dank.

Dieferne Lage im Ruhrgebiet.

Der Vormarsch der Reichswehr.

Die Reichsregierung hat sich einstimmig für die
militärische Polizeistellung im Ruhrgebiet
entschieden. Sie hat diesen Beschluß fassen müssen,
da die Nachrichten aus dem Ruhrgebiet jedes weitere
Zögern unmöglich machten. Die Regierung dürfte
aber, wie wir glauben, die Schwierigkeiten und Ge-
fahren nicht verkennen, die sich aus dem Fehlen einer
formellen Zustimmung Frankreichs ergeben könnten.
Sie hat Herrn Millerand das zur Beurteilung der
Lage im Ruhrgebiet nötige Material vorlegen lassen
und hat ihm Garantien dafür angeboten, daß die
Truppen sofort nach der Säuberungsaktion wieder
zurückgezogen werden sollen, aber sie hat, unter dem
Zwange der Tatsachen, vor der endgültigen Antwort
des französischen Ministerpräsidenten die Aktion be-
gonnen.

In einem

Anruf des Reichsministers Severing

an die Bevölkerung des rheinisch-westfälischen In-
dustriegebietes, der sich gegen diejenigen richtet, die
der Regierung wegen des Einmarsches der Truppen

Wortbruch vorwerfen, sodaß gegen diejenigen, welche
sie schwächlicher Nachgiebigkeit gegenüber den An-
sätzen bezeichnen, heißt es:

Die Regierung sei bereit gewesen, von einem
Einmarsch der Truppe abzugehen. Voraus-
setzung sei aber gewesen, daß die verfassungsmä-
ßigen Behörden in ihre Ämter wieder eingesetzt,
Waffen und Munition sofort an die Gemeinde-
behörden abgegeben und die Gefangenen sofort
freigelassen würden. Trotzdem dies bis zum
25. März versprochen worden sei, sei selbst am
2. April abends von der Durchführung dieser Be-
dingungen, wie die Behörden von Arnberg,
Düsseldorf und Münster berichteten, keine Rede ge-
wesen. Dagegen wurde übereinstimmend berichtet,
daß die Aktionsausschüsse oder Vollzugsräte mei-
stenteils keinen Einfluß mehr auf die bewaff-
neten Arbeiter hätten, die plündernd und erpressend
von Ort zu Ort zögen. Jetzt habe die Regierung
den Befehl zum Einmarsch nicht mehr zurückhalten
können. Die Truppe, die vom 31. März bis zum
2. April jede Vorwärtsbewegung eingestellt habe,
außer da, wo bewaffnete Arbeiter sie angegriffen
hätten, marschiere, aber nicht auf Grund militä-
rischer Eigenmächtigkeit, sondern im ausdrücklichen
Einvernehmen mit den Zivilstellen, die lediglich
Ruhe und Ordnung wiederherstellen wollten. Sie
läufe nicht als Feindin der Volksrechte, sondern
als Hüterin der Verfassung und der Regie-
rungsgewalt.

In der von der Reichsregierung an sie ergange-
nen Anweisung heißt es, daß alle Truppen sich als
Organe der Staatsgewalt fühlen sollen,
welche gegen ihre eigenen Volksgenossen die be-
drohte Staatsautorität wiederherzustellen haben.
Die Truppe habe vor allem schärfste Manneszucht
zu wahren und alle unnötigen Härten, sowie jeg-
liche Uebergänge und Herausforderungen zu ver-
meiden. Dieselben Weisungen habe die Truppe von
General von Batten erhalten. So werde keine
Truppe instruiert, die als Feindin der Verfassung
eingesetzt werden soll. Was in dem Vieselfelder
Abkommen an notwendigen Reformen bezeichnet
worden sei, werde trotz des schweren Vertrags-
bruchs der bewaffneten Arbeitermassen, der ins-
besondere in der Befetzung von Babelsberg zum Aus-
druck gekommen sei, von der Regierung durch-
geführt werden. Wenn ihre Durchführung sich jetzt
verzögere, so seien allein diejenigen bewaffneten
Arbeiter dafür verantwortlich, die allen Ermah-
nungen der Regierung und der Führer nicht mehr
zugänglich gewesen seien.

Anstatt sich für die Durchführung des Vieselfelder
Abkommens einzusetzen, sucht die sogenannte
Kampfleitung der roten Truppen nach
einer Berliner Meldung deren Widerstand noch zu
steigern, indem sie behauptet, daß die Reichswehr
durch Sperren hinter den Linien deren Auf-
lösung verhindere, und daß Abteilungen der Reichs-
wehr selbständig vorgehen. Demgegenüber wird auf
das nachdrücklichste festgestellt, daß alle militärischen
Operationen nur im Einvernehmen mit dem Reichs-
kommissar Severing erfolgen, der sich lediglich von
dem Gesichtspunkt leiten läßt, baldmöglichst Ruhe
und Ordnung wieder herzustellen.

Alle noch notwendigen Kampfhandlungen sind ein-
geleitet. Noch immer werden Blinderungen und Ge-
walttaten gemeldet. Infolge des raschen Fortschrittes
der Befreiung des gefährdeten Gebietes ist in Rürze
die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung zu erhoffen.
Die Führer der roten Truppen können dazu ent-
scheiden beitragen, indem sie ihre Anhänger zur strikten
Befolgung des Vieselfelder Abkommens anhalten.

Wie aus Essen gemeldet wird, sind die nicht frei-
gewilligkeitsmäßig organisierten Eisenbahner des
Direktionsbezirks Essen gestern in den Aufstand
getreten unter der Begründung, daß seitens der Voll-
zugsräte und der roten Wachen vielfach Eingriffe in
den Eisenbahndienst vorgenommen und viele Wag-
gonen mit Lebensmitteln, sogar Milchzügen, beschlagnahmt worden sind. Der Personen- und Güterver-
kehr ist völlig eingestellt.

Frankreich besetzt Darmstadt und Frankfurt.

Der die Stimmen der französischen politischen
Kreise beobachtet hatte, konnte nicht im Zweifel dar-
über sein, daß in Paris die nationalistischen Elemente
von der Art der Herren Barthou und Barrès dahin
brängten, die Verwirrung im Ruhrgebiete möglichst
anwachsen zu lassen, um dann, nach verschiedenen
Nichtungen hin, von diesem Chaos und von der Angst
der Bevölkerung zu profitieren. Die letzte Nummer
des Millerands, in der wieder alle von Deutschland
angeblich begangenen Verletzungen des Friedensver-
trages aufgezählt waren und die Worte horkamen:
„Nun ist es genug!“ ist in Frankreich als ein Beweis
dafür begrüßt und gefeiert worden, daß die französi-
sche Regierung entschlossen sei, sich gewalttätig neue
Vorwände zu sichern. In einer „Cahiers“-Note wurde
erklärt, daß es sich dabei um die Befetzung von Frank-
furt a. M., Darmstadt und Hanau handle.

Was in ziemlich unüberblinder Form angekündigt
worden ist, hat Frankreich nach den folgenden Nach-
richten zum Teil schon wahrgemacht:

Darmstadt, 6. April. Der Oberbefehlshaber der
französischen Besatzungsarmee hat den deutschen Be-
hörden mitgeteilt, daß morgen, Dienstag, früh um
5 Uhr 5000 Mann französischer Truppen verschiedener
Gattungen in Darmstadt einrücken werden. Neben
Darmstadt wird der Besatzungszustand verhängt.
Die Befatzung ist vorläufig nur auf die Dauer von
wenigen Tagen angekündigt.

Darmstadt, 6. April. (WB.) Eine kleine fran-
zösische Truppenabteilung hat heute früh 4 Uhr den
Bahnhof Darmstadt besetzt. Der Staatspräsident hat
dagegen Einspruch erhoben.

Frankfurt a. M., 6. April. (Sonderhefte.)
Heute morgen 5 Uhr wurde Frankfurt a. Main von
den französischen Truppen besetzt.

Die Stimmung Frankreichs.

und die Beschaffenheit der französischen Massenfeile
wird durch eine Unterredung des Berliner Korre-
spondenten von „Dagens Nyheter“ in Stockholm mit
dem General Degoutte in Matign, Oberkommandie-
rendem der alliierten Rheinarmee, höchstem Kriegs-
herrn in der besetzten Zone, grell beleuchtet. Der
Vertreter des französischen Blattes stellte Berliner
Korrespondenten der „Berl. Ztg.“ seine Aufzeichnungen
zur Verfügung, und so sei einiges daraus mit-
geteilt:

„Ich weiß“, sagte General Degoutte, „man macht
uns in Deutschland einen Vorwurf daraus, daß
wir Schwarze als Besatzungs- und Polizeitruppen
benutzen. Aber es ließe sich doch geradezu die Ge-
schichte Deutschlands bejagen, wenn wir unseren
Freiwilligen, unserer Landwirtschaf, allen unseren Be-
trieben achtzigtausend junge, kräftige Männer ent-
zögen, um damit hier das besetzte Gebiet zu be-
wachen. Bedenken Sie, unsere Wirtschaft liegt nicht
minder darnieder, als die deutsche, und wir können
uns den Luxus nicht leisten, 500 000 Mann wie
Deutschland sinnlos unserer Arbeit zu entziehen.“
Auf die erstaunte Frage des Besuchers, ob er
wirklich glaube, daß Deutschland ein Heer von der
Stärke einer halben Million unter den Waffen habe,
antwortete der General:

„Ich bin davon überzeugt. Mit Hilfe einer ge-
wissen Sammelorgane natürlich. Man nennt es
Sicherheitspolizei, Einwohnervorwehr, Zehntausende,
Technische Vorwände. Wir wissen es wohl, wir
lassen uns nicht täuschen. Die Drohung mit dem
Volksaufstand ist den Deutschen nur ein willkom-
mener Vorwand, um eine große Armee zu halten,
den Friedensvertrag zu umgehen, den Krieg vor-
zubereiten, die Revanche.“

„So fürchten Sie auch noch das besetzte Deutsch-
land?“
„Wie sollten wir es nicht fürchten, wir Fran-
zosen, die wir leider keine Nachbarn sind. Es treibt
— täuschen wir uns nicht darüber — genau die-
selbe Politik wie nach 1809; es bereitet den Krieg
vor. Es entwaflnet nicht, es bewaffnet. Bedenken

Sie, wir sind auch heute nur vierzig Millionen gegen sechszig."

"Aber haben wir nicht den Völkerverbund, extra zu dem Zweck, um neue Kriege zu verhindern? Glauben Sie, Herr General, nicht an die Wirksamkeit des Völkerverbundes?"

"Völkerverbund! Eine starke Armee ist mir lieber als der ganze Völkerverbund."

Zeitungsstimmen aus Rom und London zur Haltung Frankreichs.

"Giornale de Italia" wendet sich gegen Frankreichs Verhalten in der Ruhrfrage, das allen Interessen Europas, ja der Menschheit überhaupt widerspreche. Eine solche Politik des Hasses und der Rache schaffe nur neue Herde anarchoide wie reaktionärer Gefahr, welche auch die Länder der Alliierten in neue Katastrophen hineinzureißen drohe. Und dies alles, obgleich die Londoner Konferenz ausdrücklich entgegengegesetzte Beschlüsse gefaßt habe. Es sei unbegreiflich, daß Frankreich so leichtsinnig mit der Ruhe Europas spiele und daß die Pariser Presse auch England und Italien zu beeinflussen suche. Aber die italienische Regierung werde die heftige französische Politik gegenüber Deutschland nicht unterstützen.

"Wochenblätter Gazette" schreibt zu der Blättermeldung, daß Spanieristen im Ruhrgebiet die alliierten Truppen ersucht hätten, entweder den Vormarsch der Regierungstruppen aufzuhalten oder selbst das Ruhrgebiet zu besetzen! Die Interessen der Alliierten liegen klar. Wir brauchen ein stabiles, ordentliches Deutschland und wollen uns nicht in seine inneren Streitigkeiten mischen. Unsere Politik muß daher sein, der deutschen Regierung zu gestatten, die notwendigen Maßnahmen gegen die Aufwiegler zu ergreifen.

Einigung in Dänemark.

Kopenhagen, 4. April. (Mitzahlung.) Der König berief gestern Abend um 9 Uhr die Führer aller Reichstagsparteien zu einer Zusammenkunft nach dem Schloß Amalienborg, um über die Lage zu verhandeln. Die Verhandlungen dauerten von 9 Uhr abends bis 1 1/2 Uhr früh. Alle Parteiführer waren darüber einig, daß es notwendig sei, Wahlen nach einem neuen Wahlgesetz abzuhalten, und daß der Generalstreik abgelehnt werde.

Staatsminister Liebe erklärte auf Anregung des Königs, daß er zurückzutreten wünsche. Der König wird nun dem Oberverwaltungsgerichtsdirektor Friis die Bildung des neuen Kabinetts übertragen mit der Aufgabe, den Reichstag so bald wie möglich die Sitzungen wieder aufnehmen zu lassen und die Verhandlungen über das neue Wahlgesetz zu Ende zu führen. Alle Parteiführer versprachen ihr Zusammenwirken mit dem neuen auf dieser Grundlage gebildeten Kabinett.

Kopenhagen, 5. April. Da die Einigkeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern hergestellt ist, wurde der Generalstreik abgelehnt.

Die neuen Minister.

Kopenhagen, 5. April. Der König hat seine Zustimmung zu folgender Ministerliste erteilt: Oberverwaltungsgerichtsdirektor Friis: Ministerpräsident und Verteidigungsminister; Sitzsamtman, Kammerherr Ammenborg: Kirchenminister; Bürgermeister Jensen: Sozialminister; Generaldirektor Koch: Finanzminister; Schulinspektor und Stadtverordneter Bedersen: Unterrichtsminister; Verwaltungsdirektor der Nordischen Tabakfabrik Prior: Handelsminister; Departementschef Ritz Hansen: Minister für öffentliche Arbeiten; Departementschef D. C. Scavenius: Außenminister; Departementschef Schröder: Justizminister; Richter Sonne: Landwirtschaftsminister; Departementschef Vedel: Minister des Innern. Der Reichstag ist für morgen einberufen worden.

Politische Rundschau.

— **Mitgang der Erwerbslosenunterstützung.** Wie mitgeteilt wird, ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen, die vor einem Jahre 1 100 000 betrug, jetzt auf 425 000 Mann zurückgegangen und wird in den kommenden Monaten voraussichtlich weiter abnehmen.

— **Portugal ratifiziert.** Das Parlament hat das Versailler Abkommen ratifiziert.

— **Aufnahme der deutsch-jugoslawischen Beziehungen.** Antich wird gemeldet, die serbische Regierung habe im Zusammenhang mit den in Paris getroffenen Vereinbarungen beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen.

— **Aufhebung der Fideikomisse in Oesterreich.** Die österreichische Regierung wird in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Fideikomisse vorlegen. In dem Gesetzentwurf sollen besondere Bestimmungen über den Schutz und die Erhaltung von Kunstschätzen und Kunstsammlungen enthalten sein.

— **Mexiko zahlt wieder.** Mexiko, das jahrelang die Zahlung seiner Zinsen schuldig blieb, hat nunmehr mit der Zahlung von Zinsen für seine Auslandsschulden begonnen.

— **Alkoholverbot in Italien.** Zur Hebung der italienischen Valuta will Miti für Italien ein allgemeines Alkoholverbot einführen, damit die gesamte Weinerzeugung des Landes exportiert werden könne. Außerdem kündigt die italienische Regierung die Einführung eines zweifachen Brotpreises an, eines besonderen für die Arbeiter und eines höheren für Begüterte.

— **400 Prozent Kommunalsteuer.** Die Gemeindevertretung von Zehlendorf hat in ihrer letzten Sitzung den Gemeindesteuersatz von 270 auf 400 Prozent erhöht. Zehlendorf, dessen Finanzen recht günstig standen, tritt dadurch an die ungünstigste Stelle der Gemeinden

Groß-Berlins. Es ist im laufenden Rechnungsjahr in der Gemeinde eine Unterbilanz von 3 Millionen Mark vorhanden.

— **Neue Krawalle in Irland.** Sonntag nacht brach anlässlich des Jahrestages des irischen Aufstandes 1916 in zahlreichen Regierungsbüroen in Dublin, Cork und Belfast infolge Brandstiftung Feuer aus, u. a. in acht Einkommenssteuerämtern. Viele wichtige Dokumente wurden dadurch vernichtet. Belfast war anfangs infolge Zerschneidens der Telegraphendrähte und des Stabes nach England isoliert. Es verlautet weiter, daß die Ausschreitungen in Irland auf Grund eines groß angelegten Planes vorgenommen worden sind. Bis jetzt sind 60 Polizeistationen, von denen die meisten unbefestigt waren, durch Feuer und Sprengstoffe zerstört. 22 Einkommenssteuerämtern, davon 5 in Dublin, wurden überfallen und die Dokumente vernichtet.

— **Ausscheiden der deutschen Beamten in Polen.** Sämtliche unmittelbaren deutschen und preussischen Staatsbeamten haben, nachdem bis Mittwochabend eine Verlängerung des deutsch-polnischen Beamtenabkommens nicht erfolgt war, am 1. April ihre Tätigkeit bei den polnischen Behörden in Polen eingestellt. Dahin gehören sämtliche richterliche Beamte, die Eisenbahnbeamten und die Postbeamten.

— **Die Auslieferung der deutschen Handelsflotte.** Die Wiedergutmachungskommission hat die deutschen Vorschläge abgelehnt und besteht auf der Ablieferung sämtlicher Schiffe über 1600 Tonnen und der Hälfte der Schiffe von 1000 bis 1600 Tonnen im Firth of Forth.

— **Die Berliner Arbeiter freitun.** Die Berliner Arbeiterschaft ist im großen und ganzen freitun, sie will Ruhe und Ordnung haben. Diese Ansicht wird auch durch die Verhandlungen des gestern stattgefundenen Brandenburger Bezirkstages der U. S. P. D. bestätigt. Crispian meinte, man sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß wohl hier und da die Errichtung der Rätekittatur möglich sei, daß es aber nirgends möglich sei, sie auch zu behaupten. Däumig erklärte, die jetzige Aktion sei eine Remispartie, die bald wieder aufgenommen werden müsse.

— **Noch kein Abtransport aus Döberitz.** Nach einer Hamburger Meldung der „Vossischen Zeitung“ verweigert die Ueberwachungsstelle der Eisenbahngewerkschaften des Direktionsbezirks Altona nach wie vor den Abtransport der Döberitzer Truppen nach dem Lodfelder Lager, bis volle Gewähr gegeben ist, daß die Truppen ordnungsgemäß entwaffnet werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Gesamt Hauptmanns „Hirtentod“

wurde im Deutschen Nationaltheater in Weimar, von Ernst Hardt auf das sorgfältigste inszeniert, zur Aufführung gebracht. Die Aufnahme des Dramenfragments war trotz trefflicher Inszenierung und musterhafter Darstellung nicht, da das Publikum keinen solchen Reiz zu dem nicht ganz leicht verständlichen biblischen Stoff zu gewinnen vermochte. Auf den Zuschauer, der das Stück kennt, wirkt das Werk auch in seinem fragmentarischen Zustand ergreifend und erhebend zugleich, während der andere keinen Anstoß zu finden vermag.

Viktor Blühgen †.

In seiner Wohnung in Berlin ist am 2. April Viktor Blühgen einem Schlaganfall erlegen. Lyriker und Romanograph, hatte er seine Stärke im Kinderbuch, denn er verstand wie wenige den kindlichen Ton zu treffen. Blühgens bekanntestes Prosawerk ist die Novelle „Die schwarze Kasperin“. Ein gewisses Aufsehen erregte der 1902 erschienene Roman „Die Spitzhaken“. Blühgen, der am 4. Januar 1844 in Böhlig geboren war, studierte nach einer harten, entbehrungsreichen Knabenzeit in Halle Theologie, gab aber das Studium infolge von Krankheit auf und übernahm in Göttingen die Redaktion eines theologischen Journals. Dort, in der „Erfolter Zeitung“, machte er seine ersten literarischen Versuche, wurde dann als Schriftleiter an der „Erfolter Ztg.“, immer selbstständig künstlerisch schaffend, und ließ sich darauf in Leipzig nieder, um seinem erkrankten Freund Schmeier bei der Herausgabe der „Deutschen Jugend“ zu unterstützen. Die Ehe mit der Witwe eines Apothekers in Freudenwalde a. O. machte ihn dann materiell unabhängig und brachte ihm die Möglichkeit, sich von der Tagesfront zu befreien. Zwölf Jahre nach dem Tode seiner ersten Gattin vermählte er sich mit der Schriftstellerin Clara Esfeld-Bühner.

Bum 400. Todesjagde Raffaele

bringt das neueste Heft der „Gartenlaube“ (Verlag E. Reils Nachf., Leipzig) einen fesselnd geschriebenen Artikel von Alfred Genauer über Raffaele Frauen, in dem er die Stellung des großen italienischen Malers der Renaissance in der Entwicklung der Madonnenbarstellung schildert. In der Madonna della Sedra und in der Sibirischen Madonna erreichte er seinen Höhepunkt. Diese beiden Werke haben seinen Welttriumph begründet. Ueber die Modelle, die er benutzte, und über seine persönlichen Verhältnisse zu den Frauen sind uns keine sicheren Nachrichten überliefert, desto üppiger wuchert die Legende.

Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater. Einen guten Griff haben die Apollo-Lichtspiele mit dem Abschluß eines äußerst spannenden Schlags gemacht. „Tropengist“, das Schicksal einer weißen Frau in Zentral-Afrika, betitelt sich das von Hans Schönbarg in Szene gesetzte Schauspiel unter Mitwirkung des Akrobaten Heims. Die Hauptrolle, von der ersten Kinodarbelle-

rin Zentral-Afrika gespielt, gibt dem Film spannende Momente in jedem Akt. Keine Kosten sind gespart worden, um durch herrliche Naturaufnahmen und prächtige Ausstattung etwas wirklich Außergewöhnliches zu bieten.

Letzte Telegramme.

Die Polizeiaktion im Ruhrgebiet.

REB. Berlin, 5. April. (Antich.) Die Polizeiaktion im Industriegebiet nimmt einen planmäßigen Verlauf. Um Städte und Ortschaften und im besonderen die friedliche Bevölkerung zu schonen, enthalten sich die Truppen aller nicht unbedingt erforderlichen Kampfhandlungen, was an die Leistungsfähigkeit und an den Disziplin der Truppe, unter denen sich mehrere süddeutsche Formationen befinden, eine ganz besondere Aufgabe stellt. Zurzeit steht die Reichswehr nördlich von Dortmund, was noch nicht befestigt ist. Ostlich von Dortmund, in das die ersten Abteilungen rasch einzogen, gehen die Truppen in der Linie Lünen-Ramen gegen erheblich stärkere Abteilungen der roten Banden vor. Auch im Landkreise Hörde schreitet die Reinigungsaktion vorwärts. Witten wurde von roten Banden gesäubert, ebenso die Zechen „König“ und „Glück“. In Essen nehmen die Bänderungen ihren Fortgang. Die Konsumanstalt von Krupp ist gestern Abend beraubt worden. Auch die ländliche Bevölkerung zwischen Essen, Solingen und Wülfrath leidet erheblich unter Bänderungen. Sehr ernst ist auch immer noch die Lage in der Stadt Wülfrath, wenn sich auch das Gros der roten Banden, das bisher dort gelegen hat, zu verlaufen beginnt. Der Abgeordnete Hue hat ausdrücklich erklärt, daß eine Befreiung von Essen und Wülfrath ohne Einschleusen von Militär undurchführbar sei. Es ist zu erwarten, daß am Dienstag oder Mittwoch Essen befreit werde. Der Generalrat soll aus Essen geschickt sein, angeblich hat er sich nach Barmen begeben. Hier, wie überhaupt auch im bergischen Lande, so auch in Düsseldorf, herrschen im großen und ganzen Ruhe und Ordnung.

Die Waffenabgabe geht in einzelnen Orten und Kreisen nur sehr langsam vor sich und wird zum Teil hartnäckig verweigert. Im großen und ganzen muß leider festgestellt werden, daß eine hinreichende Waffenabgabe nur dort erfolgt ist, wo die Reichswehr sie anordnen und überwachen konnte.

Beim Angriff auf den Friedhof von Felsheim fiel der feiner Kompanie voranführende Hauptmann Spah. Insgesamt werden die Verluste der roten Armee bei Felsheim auf über 300 Tote angegeben. Zwei Panzrautomoobile und ein Flugzeuggeschwader nahmen dort am Kampfe teil.

Nach Berichten des „Berliner Tageblattes“ auf Befehl der Nordarmee des Industriegebietes an der Ruhr von der Reichswehr befreit.

Der erste Feiertag brachte blutige Kämpfe bei Dortmund. Nach Aussage des Volksrates in Hamm waren russische Offiziere vor und hinter der roten Front tätig. Der Herd der Unruhen ist jetzt Essen.

Privattelegramm. Berlin, 6. April. Nach der „Vossischen Zeitung“ erklärte Reichskommissar Severing noch einen Zeitraum von sechs Tagen für erforderlich, um die neuerliche Aktion im Industriegebiet durchzuführen. Duisburg hat seit dem Einrücken der Reichswehr sein normales Aussehen wieder angenommen. In Düsseldorf hat eine Bande von verpönten roten noch am Ostermontag die Infanteriekaserne vollständig ausgeplündert. Die Räuber wurden sämtlich von der Sicherheitswehr festgenommen. Jetzt ist die Lage normal.

Der „Vorwärts“ und die Kap-Butschisten.

Der „Vorwärts“ erhebt lebhaften Einspruch gegen die Aufhebung der Schutzhaft über die am Kap-Butsch in Wilhelmshaven beteiligten Marineoffiziere und die Uebertragung der vollziehenden Gewalt in der Nordseestation an den General Gölten in Hannover.

Dasselbe Blatt bringt ferner ein Telegramm des oldenburgischen Ministerpräsidenten und Reichskommissars für Oldenburg an die Reichsregierung, in dem von einer Herrschaft der reaktionären Offiziere der Admiralität gesprochen wird und deren vollständige Beseitigung verlangt wird.

Räuberhauptmann Götz.

Alle Morgenblätter in Berlin berichten von neuen Taten des Räuberhauptmanns Max Götz aus Plauen. Am 1. Feiertag erschien er mit fünf Automobilen aus Falkenstein in Plauen und hielt eine sehr verworrene und bombastische Rede, in der er sich zum Terror von links bekannte und den bürgerlichen Zeitungen, die ihn einen Räuber nennen, Recht gab.

Millionendiebstahl eines Achtzehnjährigen.

Bei der Kriegsbekleidungs-Gesellschaft in der Rosenstraße hat der 18jährige Fakturist Kurt Meier 1/2 Million Mark unterschlagen.

Wettervorhersage für den 7. April:

Veränderlich, windig, aber zuweilen aufheiternd.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. A. h. für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Baden-Baden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. April 1920.

Warum die Schuhe so teuer sind.

Unter dem Rubrum „Wirtschaft“ druckt der „Vorwärts“ eine Zuschrift ab, von der er freilich nicht sagt, aus welcher Quelle sie stammt, sie aber offenbar von jemandem herrührt, der die geschätzten Verhältnisse genau kennt. Die Verhältnisse, die hier aufgedeckt werden, sind so tragisch, daß wir die Darlegung des „Vorwärts“ vollinhaltlich zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Rechtsanwalt Amend, Berlin-Zehlendorf, war im Dezember 1918 bei der Reichsstelle für Schuhversorgung als Geschäftsführer tätig. Aufgabe: Ausgewählte Militärschuhe an nothleidende Arbeiterkreise abzugeben. Etwa 35 500 Paar lagerten in Chemnitz und anderswo und warteten monatelang auf die Verteilung — indes die Arbeiter auf die Schuhe warteten. . . . L. nahm einen Bekannten namens Friedrich als Vermittler, damit er die Schuhe an Kommunalverbände, Bergwerke und ähnliche Betriebe usw. verteilte. F. bekam natürlich Provision, etwa 106 000 Mk. Er übertrug die Verteilung dem Kaufmann Heinrich, der wiederum 2 Prozent Provision bekam, etwa 30 000 Mk. Die Schuhe waren bereits um 136 000 Mk. veräußert, durch mehrere Hände gewandert und hatten doch die Reichslager noch nicht verlassen.

Die eigentliche Wanderung der Schuhe begann erst jetzt: S. machte einem Bankdirektor Velle ein Angebot. S. kaufte von F. die Schuhe, zahlte aber an F. nur zwei Drittel der auf das Geschäft aufmerksam gemacht, eine Provision von 66 000 Mk. Das war August 1919, da kosteten diese Schuhe und Rohmaterial 19—27 Mk. Das war also ein ganz anständiger Schiebergewinn. Der Bankdirektor übertrug das Geschäft auf den Agenten Kohnala, der 50 Pfg. pro Paar Provision erhielt. L. bot die Schuhe u. a. der Amtshauptmannschaft Leipzig an, die aber ablehnte. Ein Beamter dieser Behörde jedoch, Dr. jur. L. M. Müller, machte, nachdem er die Schuhe über die Schuhe erfahren, S. auf die deutsche Kohlenhandels-Gesellschaft Berlin als Abnehmerin aufmerksam. Für diese anstrengende Arbeit bekam er 15 000 Mk. Provision, obwohl die Gesellschaft die Schuhe nicht einmal kaufte. Dr. M. wußte nun einen anderen Abnehmer, seinen Schwager Helbig. Inzwischen änderten Velle und Heinrich die Preise der Schuhe — natürlich, denn die fetten Provisionen mußten doch draufgeschlagen werden. Einmal in der Woche, vereinbarten sie, daß für die kommenden Schieberungen 1 Mk. pro Paar Provision gezahlt werden soll. S. bekam außerdem für eine Extraverkauf Schuhe aus dem Chemnitz Lager 1,40 Mk. pro Paar.

S. machte nun einen Kaufmann Adamsky auf das tolle Geschäft aufmerksam. Sie alle waren bereits reich geworden an den Schuhen, warum sollten es andere nicht auch werden? S. bekam für die Extraverkaufung des neuen Schiebers 15 000 Mk. S. bat dann den Kaufmann Krause, die Geschichte weiter

zu befehlen. Der wiederum interessierte dafür seinen Kompanion Kuschner und Wilhelm Hente. Dieser gewann seinen Bruder Arno Hente dafür. Der vereinbarte mit Krause, daß die Provision gleichmäßig geteilt werden solle. Nun bekam auch Kuschner Appetit und beanspruchte ebenfalls Provision. Wofür? Für das „Interesse“ am Geschäft.

Die Schuhe lagerten weiter im Lager, und Hente suchte Käufer. Er fand den Kaufmann Waldmann — ein armer guter Kaufmannsstand — jeder Schieber nennt sich „Kaufmann“ — W. wiederum nannte ihn den Kaufmann Freudenberg. W. verlangte für den Verkauf des Namens 2½ Prozent Provision und erhielt etwa 20 000 Mk. Adamsky hatte inzwischen 107 000 Mk. an Verkauf der Schuhe verdient, wovon er den Schiebern 95 000 Mk. abgab. Krause bekam etwa 18 000 Mk., Helbig 25 000 Mk., Arno Hente und Kuschner, die von sich aus für das Paar 1,50 bis 2 Mk. Extraprovision berechneten, 54 000 Mk. Heinrich bekam außerdem von Friedrich noch 10 000 Mk. extra. F. zahlte (September 1919) für die Schuhe 21 Mk., Schafthies 25 Mk., Bergschuhe und Kavalerieschuh 29 Mk. das Paar. Im Durchschnitt also 25,50 Mk. Insgesamt waren das für 844 000 Mk. F. bot die Schuhe dem Kommunalverband Birna mit 35 Mk. an (1) und verkaufte weitere für 33 Mk. an die Bekleidungsstelle Hamburg. (Konnte die nicht direkt von der Reichsstelle beziehen? Sie hätte dann Zehntausende gespart.) An den Stadtrat Meißen, die Kleiderkammer Bischofsberga, an Matthes (Niederhau) usw., damit die Schuhe am Lager freigegeben wurden, gab Rechtsanwalt Amend den Freigabeschein. . . . Die Schuhe waren inzwischen von 670 752 Mark auf 844 000 Mark, also um 214 000 Mark im Preise gestiegen, in welcher letztere Summe sich die Schieber geteilt hatten.

Im Neujahr herum war der Krug so lange zu Wasser gegangen, bis er gebrochen war. Anfang Februar stellte die Staatsanwaltschaft gegen zwölf dieser Schuhvertreuer also vollstausplündernden Herrschaften Strafantrag. Leider nur wegen Kettenhandels usw. Einige der Schenkersteine sitzen in Haft, die anderen suchen indes nach Gründen, um ihr Treiben und das Treiben der Verhafteten als vollstausplündernd nützlich und lobenswerth erscheinen zu lassen.

* Nach dem Fest. Ostern stand diesmal unter dem Zeichen der Aprikasserie. Der erste Feiertag war im allgemeinen sonnig und überraschte die in Scharen ausfliegenden Festgänger nur am Nachmittag mit einem kurzen Regenschauer. Der Ostermontag schien anfangs ganz der regenseligen Laune des Wetters ausgeliefert zu sein. Am Mittag jedoch zerrissen die Wolkenmassen und gaben die Sonnenstrahlen frei. Trotzdem blieb es empfindlich kalt zum Vorteil der hiesigen Lokale und Unterhaltungsbetriebe, die sich bald mit jenen füllten, die es vorgezogen hatten, nicht in die Ferne zu schweifen, sondern das Gute in der Nähe zu suchen. — Im Stadttheater löste am zweiten Feiertag nachmittags „Mit-Heidelberg“ mit unverminderter Zugkraft den Beifall des gut besuchten Hauses aus. Claire Stellers Käthe

verdient ein Sonderlob. Abends schwebte „Die Fälschung“ über die Bretter und erfreute mit Kalmans rassistischer Musik die das Theater bis zum letzten Platz füllenden Operettenfreunde. Gleich guten Besuch hatten die Lichtspielhäuser aufzuweisen. Auf den Zirkus Straßburger, über dessen Leistungen wir an anderer Stelle berichten, wurde förmlich Sturm gelaufen. Freunde der Musik gaben sich bei den Konzerten der Bergkapelle im Gortauer Saal und im Kurpark-Hotel in Salzbrunn ihr Stelldichein. Kurz überall war ein festes Drängen nach Erleben und Geselligkeit.

* Berichtigung von Steuererklärungen. Wer Vermögen oder Einkommen, das zu einer öffentlichen Abgabe hätte veranlagt werden müssen, bisher nicht angegeben hat und deswegen verwirkte Strafen wegen Steuerverweigerung, sowie Verfall des verschwiegenen Vermögens gemäß dem Gesetz über Steuerhinterziehung abzuwenden will, wird durch Bekanntmachung des Reichsfinanzministers aufgefordert, das bisher nicht angegebene Vermögen und Einkommen spätestens bis zum 15. April einem Finanzamte anzugeben. Die Angabe befreit von jeder Strafe. Nachforderungen von Abgaben für die Zeit vor dem 1. April 1915 sind ausgeschlossen.

* Verkehrsänderungen. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Ab 12. April wird Zug 1403 früher gelegt: Grünthal ab 12,35, Striederhauer ab 12,48, Jakobthal ab 1,08, Josephinenhütte ab 1,29, Schreiberhau ab 1,37, Mittelschreiberhau ab 1,44, Niederschreiberhau ab 1,52, Petersdorf ab 2,15, Niederschreiberhau ab 2,20, Hermisdorf (Kynast) ab 2,26, Warmbrunn ab 2,34, Rosenau (Schlef.) ab 2,42, Hirschberg ab 2,50. Ab 1. Mai werden folgende Züge eingelegt: Zug 1206 Hirschberg ab 9,55, Löwenberg ab 11,18; Zug 1207 Löwenberg ab 12,15, Hirschberg ab 1,34.

* Sportbericht des Waldenburger Sport-Vereins. Am Karfreitag fand das Reiterturnier der 4. gegen die 6. Mannschaft statt. In der ersten Halbzeit wurde ein offenes Spiel geführt. Im weiteren Spielverlauf gelang es den Schülern, das Resultat auf 3:0 zu stellen. Dann holte die 4. Mannschaft auf. In kurzer Zeit gelang es ihr, drei Mal einzufinden. Kurz vor Schluß gelang den Schülern noch ein Durchbruch, der von Erfolg begleitet war. Resultat bei Abpfiff 4:3 für die 6. Mannschaft. Die 6. Mannschaft hat sich recht gut eingelebt, während dies bei der 4. Mannschaft mangelt. Das Spiel war im allgemeinen ausgeglichen, nur wußte der Schiedsrichter mehr am Ball sein und die Regeln besser befolgen bzw. lernen.

K. Heimattunst. Ich sehe sie gern die bunten Blumen unserer heimatischen Kunstflur. Zurzeit stehen zwei dicht am Wege zur Freude vieler, die vorübergehen. Und die sie bis jetzt übersehen, seien auf sie hingewiesen. Der taufischen Kunst unserer bekannten Malerin Franz-Gerhard sind sie entflohen: das Stilleben im Schaufenster der Seibtschen Buchhandlung und das Interieur in dem der Firma Stenzel (Freiburgerstraße). Beide Bilder atmen die innige Freude eines Frauenherzens am

Aus der Vergangenheit unserer Waldenburger Heimat.

Nachdruck verboten.

Eine wunderliche Kirchenbaugeschichte.

(Schluß.)

So besaß nun die Gemeinde Schleiß-Hallenberg zwei schöne Glocken. Um sie aber klängen zu hören, mußte notwendigerweise ein Turm erbaut werden, weshalb bereits im Frühjahr 1791 die Patronatsbehörde um ihr Einverständnis ersucht wurde. Unter dem Zwange der Umstände blieb die beherrschende Gemeinde auch nicht aus. Man wünschte beschloß die Gemeinde, daß der Turmbau noch im selben Jahre vollendet werden müsse, jedoch nicht mehr als 340 Taler kosten dürfe. Zur Ertragung der etwaigen Mehrkosten verpflichtete sich der Handelsherr Michael Hartwig, den wir wohl überhaupt als die Seele und treibende Kraft des Kirchenbaues bezeichnen dürfen.

Der Turm wurde also noch im selben Jahre 1791 errichtet und die Glocken darin aufgehängt. Die Baukosten hatten die veranschlagte Summe nicht überschritten.

Die Hallenberger hatten nun ihren Turm und vernahmen die Stimmen der gesungenen Glocken; es darf aber nicht wundernehmen, daß sie den Bau nicht einkehr, dem Turm angebaut werden möge. Hierzu wollten sich die hohen Behörden aber durchaus nicht verstehen, nur die Errichtung einer hölzernen Halle zur Aufbewahrung der Leichengeräte und zum Schutze des Gefährlichen bei Begräbnissen wurde zugestanden. Da aber die Gemeinde nicht aufhörte, die zuständigen Stellen mit ihren Bitten zu beschränken, so erhielt sie endlich das ersuchte Erlaubnis zum Kirchenbau. Im Jahre 1796 wurde das schlichte Gotteshaus an den bisher einseitigen Turm angebaut. Die Baukosten betrugen 533 Taler.

Als aber Hallenberg das so schön begonnene Werk vollenden und durch die innere Einrichtung des Gotteshauses sowie die Bildung eines eigenen Pfarrbezirks und Aufstellung eines besonderen Geistlichen

für Hallenberg, Rudolfsbrunn und Dorsbach krönen wollte, stieß es auf den entschiedenen Widerstand der Behörden, und eine 1805 zu diesem Zweck geführte Verhandlung zerschlug sich. Dann aber kamen die unglücklichen Jahre 1806 und 1807, die Gemeinde verarmte auf Jahre hinaus und das freundliche Kirchengeld hatte vergebens seiner inneren Vollendung. Michael Hartwig, der unermüdete Förderer der Angelegenheit, verstarb und wurde im Schatten von Turm und Kirche in einer eigenen, noch heute vorhandenen Grabkapelle bestattet.

Erst 1826 wurde die Bildung eines Pfarrbezirks wieder aufgenommen und der Superintendent Wobbs in Preßburg ersucht, im Sinne der drei beteiligten Gemeinden beim Könige vorstellig zu werden. Das hatte den Erfolg, daß Friedrich Wilhelm III. einen Zuschuß zur Pfarrbesoldung bewilligte. Jedoch brachte auch jetzt wieder die eintretende Uneinigkeit zwischen Rudolfsbrunn und Hallenberg den Plan zum Scheitern. Als 1831 auch die Gemeinde Dorsbach auf einem vom Grafen Hochberg dazu geschenkten Gelände ihren eigenen Friedhof angelegt hatte, fand Schleiß-Hallenberg als Interessent in seiner Kirchenangelegenheit völlig vereinsamt da, und es verfloß vier Jahrzehnte, ehe wiederum ein Schritt zur Vollendung dessen geschah, was die frommen Väter bereits mit großem Eifer und Vertrauen begonnen hatten.

Im Jahre 1869 schenkte die Witwe Köhler zur inneren Einrichtung des noch immer kahlen Gotteshauses die Summe von 100 Talern. Um einen Baufonds von genügender Höhe zu schaffen, veranstaltete der katholische Schottensiedler Priester eine Geldsammlung in der Gemeinde und wandte sich auch an verschiedene bekannte Wohlthäter. Die Sammlung in der Gemeinde ergab 360 Taler, in den Nachbargemeinden 125 Taler, und die Prinzessin Marianne der Niederlande schenkte 50 Taler. Außerdem stifteten zwei evangelische Glaubensgenossen aus Schleiß-Hallenberg, Fabrikbesitzer Scholz und Müllermeister Süßmann, eine verglaste Wandkapelle. Durch andere Wohlthäter erhielt die Kirche zwei Kronleuchter. Für das gesammelte Geld aber erworb Priester die von der Kirchengemeinde Heinersdorf, Kreis Reichenbach,

zum Verkauf gestellte alte Orgel sowie einen Altar und ließ beide in würdiger Weise erneuern. Die gesamte Inneneinrichtung kostete 740 Taler.

Am 6. Juni 1873 erfolgte die Einweihung der Kirche zu Schleiß-Hallenberg, und noch heute feiert die dankbare Kapellengemeinde um die Wirtshauszeit ihr Kirchweihfest. Es hatte also fast drei Menschenalter gedauert, ehe das, was Michael Hartwig und seine frommen Helfer 1790 begonnen hatten, zur vollendeten Wirklichkeit geworden war; keiner von denen, die das Gotteshaus von Schleiß-Hallenberg erschufen, hat es in seiner trauten Gestalt vollendet gesehen; dennoch aber hatte Hartwig recht behalten, wenn er einst mit klugem Sinne meinte, daß die geschenkten beiden Glocken den Bau von Turm und Kirche zur natürlichen Folge haben und alle Widerstände seitens der Parochie Wüstegiersdorf, des Patronats und des Kirchenregimentes besiegen würden.

Nur die Errichtung eines eigenen Pfarrhauses für Schleiß-Hallenberg ist infolge der räumlichen Schwierigkeiten endgültig gescheitert und dürfte wohl nie wieder zur Erörterung kommen. Heute gehört die Gemeinde in kirchlicher Beziehung nach Wüstegiersdorf, und die dortigen Geistlichen halten am verschiedenen Sonn- und Festtagen des Jahres Gottesdienst in der Hallenberger Kirche.

Die beiden Glocken, die den Bau von Turm und Kirche veranlaßten, sind heute nicht mehr vorhanden. Die größere wurde bereits im Jahre 1833, wahrscheinlich infolge eines Sprunges, angesetzt; sie trägt die Inschrift: „Ich gab Franz Bauer in Reichenbach auf Veranlassung des hiesigen Kirchen-Vorsteher Herrn Gottfried Hartwig. Mit Zutritt freiwilliger Beiträge 1833.“ Auf der anderen Seite: „Herr Gottfried Klingberg, Erster Stifter 1791. Mit Consens des hochgeborenen Herrn Hans Heinrich VI. Grafen Hochberg auf Fürstentum.“ Diese 3 Zentner schwere größere Glocke blieb im großen Verhüllungs-jahre 1917 erhalten, wahrscheinlich, weil sie das einzige Werk ihres Meisters war. Die kleinere Glocke aber, die ihres lieblichen Tones wegen von der Gemeinde besonders geschätzt wurde und welche die Namen Michael Hartwig und Süßbach trug, fiel dem Wellstrich zum Opfer.

gemüthlichen Heim: dort ein mit Blumen, Porzellan und Früchten belebter Tisch, hier eine Zimmerecke mit altem Möbel, aus dessen offenen Schränken Großmutterchen's bunte Kleiderzier lugt. Zum Fenster herein grüßt die ewig junge Natur. Der eigentümliche Impressionismus der beiden Gemälde macht sie besonders wertvoll.

* **Stadt-Theater.** Zum letzten Male gelangt am Donnerstagabend die glänzende Operette „Die einst am Meer“ zur Aufführung. Für Freitag ist auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Wiederholung der Operette „Die Fälschung“ angesetzt. — Die Proben besaßen sich sehr ausgiebig mit der neuesten Operette „Die Gipsbarone“ und ist dieselbe für die aller-nächste Zeit auf den Spielplan gesetzt.

□ Der hier bereits rühmlichst bekannte Virtus Straßburger hat sein Riesengest auf der Bühne aufgeschlagen und am Sonnabendabend seine Vorstellungen, die einige Tage hindurch stattfinden sollen, begonnen. Das ganze Unternehmen macht einen ebenso vornehmen als soliden Eindruck. Das Zelt ist widerstandsfähig, der mächtige Innenraum freundlich, gut erleuchtet, die Sitze bequem und zweckmäßig gegliedert. Das Pferdmaterial ist trotz der Ungunst der Verhältnisse vorzüglich gepflegt. So dürfte es nicht verwundern, daß der Andrang bis jetzt, namentlich an beiden Feiertagen, außerordentlich bedeutend war. Am Sonntagabend war alles ausverkauft, jedoch viele sich genötigt fahen, den Besuch zurückzustellen. Die Leistungen der Künstler standen dementsprechend auf der Höhe. Erstklassig waren die Freiheitsdresuren des Herrn Carl Straßburger jun., bewundernswürdig die Kunst des Damentrios, der Schenker, Red- und Barrenturner, der Drahtseilkünstlerin Fräulein Althoff, der amüsierten Reckkünstlerin Fräulein Bonaventura, sowie die flammenerregenden Akte der Reulensjongleure M. von S. und Barmer und des Herkules. Aber auch die sonstigen Spezialitäten erregten berechtigtes Staunen und schrankenlose Bewunderung. Wir heben nur den Feuerfresser Zalaschus hervor, auf dem Spielplan mit Recht „Vulkanmensch“ bezeichnet. Für stürmische Heiterkeit sorgten die dressierten Schweine, Gänse und Esel, die Herr Althoff in humorvoller Aufmachung vorführte und die besonders die Kinderwelt belustigte, sowie die Spahmacher Sal, Buhl, Perkins u. a., welche ihre zwar verbe, aber nie ungenügend ausfallenden Drollereien in unübertrefflicher Weise wirken ließen. So sind alle zirkusähnlichen Kunstleistungen, um die Zuschauer auf einige Stunden angenehm zu unterhalten und sie den Ernst der Zeit etwas vergessen zu machen. In der Pause war Gelegenheit geboten, das schöne Pferdmaterial in den Ställen zu besichtigen.

□ **West-Panorama, Auenstraße 34.** In den Räumen des Osterfestes zeigt sich die neue Serie Panoramabilder; sie schildert eine Reise von Griechenland nach Palästina und darf vom kulturellen und völkergeschichtlichen Standpunkt, aber auch im landschaftlichen Beziehung als höchstinteressant bewertet werden. Athen, die Hauptstadt Griechenlands, von verschiedenen Punkten ausgenommen, ist mit mehreren ausnehmend schönen Panoramen in der Serie vertreten; für den Geschichts- und Altertumsforscher und -Lustigen sind die einzelnen Ansichten vom Parthenon, der Akropolis, dem Mars-Forum, dem Epikurion, der Karthausen, dem Theater, dem Olympion, dem Theater des Dionysos, der Grabstraße usw. von hohem Interesse. Sie sind Zeugen der altgriechischen Kunst und Kultur. Auf der weiteren Reise durch das heilige Land, das herrlich gelegene Paphlagonien, Patras, Piräus, Megara, Salamis, Smyrna, Jaffa und Haifa zum Schluß nach den heiligen Stätten in Jerusalem (Oberg, Grabeskirche, Mauermauer, Via dolorosa, König Davids Grab u.) und Bethlehem einen Besuch ab.

* **Deutsche demokratische Partei.** Am Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. April findet in den Räumen der Gießerei in Breslau der diesjährige ordentliche Vertretertag des Mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. d. P. statt. Am Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr, findet im Anschluß an den Vertretertag im großen Saale des Schützenwerbers eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Reichstagsminister a. D. Gothein sprechen wird. Für die Delegierten werden zu dieser Versammlung Plätze reserviert. Die Jugendvereinigung der Deutschen demokratischen Partei veranstaltet im April eine Vortragsreihe „Jugend, Schule und Erziehung“. Der erste Vortrag findet am Dienstag den 13. April, abends 8 Uhr, im Saale der Gesellschaft der Freunde in Breslau statt. Pastor Moering spricht über „Die Jugend und die neue Zeit“. Weitere Vorträge haben übernommen die Herren Dr. Mann und Professor Lehmann. Eintritt frei. Gänge herzlich willkommen.

* **Die Leipziger Verteidigungsstelle** bittet sämtliche auf der Auslieferungsliste stehenden Persönlichkeiten und deren Verteidiger und sonstige Vertreter, soweit sie sich noch nicht mit der Stelle in Verbindung gesetzt haben, ihr möglichst unverzüglich ihre Adressen anzugeben, da sie den berechtigten wichtigen Mitteilungen zu machen hat. Die Verteidigungsstelle weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Beantwortung aller ihrer Angelegenheiten in der Hand von Rechtsanwälten liegt, die gesetzlich zur Verschwiegenheit über die ihnen anvertrauten Tatsachen verpflichtet sind und auch als Zeugen über diese Tatsachen nicht vernommen werden dürfen.

* **Reform der Laufbahn bei der Reichsbahn.** Wie wir hören, ist die Laufbahn der Reichsbahnbeamten dahin geändert, daß für den mittleren Dienst nicht mehr die Reise eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberschule, sondern nur noch die Reise für die Obersekunda dieser Schulen verlangt wird. Jedem Beamten wird ermöglicht, nach Nachweisung der Befähigung und nach Bewährung

im Dienste auch in die höheren Stellen aufzusteigen. Die sonstigen Vorbedingungen für den Eintritt bei der Reichsbahn sind die gleichen geblieben, namentlich, daß der Anwärter in einem Ban- oder in einem anderen namhaften Handlungshause mindestens 3 1/2 Jahre kaufmännisch tätig gewesen sein muß und bei der Einberufung nicht über 26 Jahre oder, wenn er seiner Militärpflicht genügt hat, nicht über 27 Jahre alt sein darf. Kriegsteilnehmer können um die Dauer der Kriegsdienstzeit älter sein. Den jungen Kaufleuten bietet sich somit die Gelegenheit zum Eintritt in einen Beruf, der — besonders nach der in Kürze zum Abschluß gelangenden Besoldungsreform — ein ausreichendes und der verteuerten Lebenshaltung entsprechendes Einkommen gewährleisten wird. Die Gelegenheit ist um so günstiger, als die Anwärter zurzeit auf sofortige Einstellung haben. Bewerbungen sind an den Präsidenten des Reichsbahn-Direktoriums in Berlin zu richten.

* **Gegen die Maulwurfsjäger.** Überall sind zurzeit Maulwurfsjäger und Maulwürger eifrig am Werke, zugunsten des ausländischen Pelzhandels diesen kleinen Insektenfresser in Deutschland auszurotten. Dies ist um so bedauerlicher, als vornehmlich schädliche Insekten als Futtertiere in Betracht kommen. Es sei daran erinnert, daß der Maulwurf auf seinen unterirdischen Streifzügen alles Kleingebiet, das ihm in den Weg kommt, aufreißt, namentlich die schädlichen Engerlinge, Drahtwürmer, Erdraupen, Erbsenwickler, junge Mäuse u. a., durch deren Vertilgung er tatsächlich großen Nutzen stiftet. Daß die Maulwürfer der Maulwürfe mitunter im Garten Schaden anrichten, wird niemand bestreiten, aber in solchen Sonderfällen kann man unbedauerlich Abhilfe schaffen, zumal es genug Mittel gibt, die Maulwürfe von den Grundstücken zu verschrecken oder fernzuhalten, ohne daß man die Tiere zu töten braucht. Eine einfache Maßnahme besteht in dem Einlegen von Calcium-Karbidstücken in die Maulwurfsgänge. Andere Verfahren teilt auf Anfrage die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, mit. Zum Wohle unserer Landwirtschaft muß der Maulwurf geschützt und der Maulwurfsjagd überall entgegengetreten werden!

Aus der Provinz.

□ **Strehberg.** Ein eigenartiger Sturm, wie wir ihn selten hier zu verzeichnen haben, überfiel uns, so berichtet der „Vote a. d. Nigeb.“, in der Nacht zum Donnerstag. Er trat mehr flüchtig, aber mit ungeheurer Wucht auf. Eine Erklärung dafür liegt vielleicht im folgenden Bericht, der aus Marissa ging: Am Mittwoch abend um 1/9 Uhr hat eine von Osten nach Westen ziehende Windstöße in dem oberen, hochgelegenen Teile des benachbarten Böhmisch-Böhmerdorf furchbar gewütet. So wurde der ganze Dachstuhl der Kassejeden mechanischen Weberei etwa acht Meter hochgehoben und dann über das hohe, massive Wohnhaus hinweg, die Schornsteine mit sich reisend, über die Dorfstraße hinweg in den Gärten geworfen. Der Besitzer schätzte den Schaden auf über 15000 Mk. In anderen Häusern dort wurden ganze Dächer eingebrochen. In den Gärten wurden sehr viele große Obstbäume entwurzelt. Auf dem Wege von Böhmisch-Böhmerdorf nach Böhmisch-Böhmerdorf liegen am Waldrande entlang unzählige Flecken und Klüften vollständig gerodet. Bei einem Gange durch die Straßen von Marissa sehen wir auch Schiefer- und Dachziegelstücke von den Dächern in großen Mengen umherliegen.

□ **Hirschberg.** Exzessiv. Am Sonntag vor acht Tagen nachmittags gegen 4 Uhr kam in die Wohnung der Tischlerfrau Grunich (Mühlgrabenstraße 5), welche krank im Bette lag, ein Mann im Alter von 20—25 Jahren, etwa 1,70 Meter groß, schlank, blondem Schutthaar, mit grauem Mantel, welcher eine Flasche Spiritus verlangte. Als ihm diese nicht gegeben werden konnte, verlangte er 10 Mark, sonst wolle er die Frau erlösen. Aus Angst gab diese ihm die 10 Mark, worauf sich der Mann entfernte.

□ **Hermesdorf u. Kynast.** Hotelverkauf. Das Hotel „zur deutschen Krone“ ist verkauft worden. Angeblich wird beabsichtigt, den Hotelbetrieb eingehen zu lassen. Es wäre dies ein Zeichen der Zeit, daß innerhalb eines halben Jahres zwei alte bekannte Hotelbetriebe an Orte verschwinden.

□ **Schreiberhan.** Von der Grenzwaage erschossen. Nachdem schon in der Nähe der Neuen Schleifischen Waide und in der Nähe der Neuen Waide Bewohner der deutsch-böhmischen Grenzorte von der tschechischen Grenzwaage erschossen worden sind, hat sich am 27. März ein gleicher Vorfall auf der Elbwiese ereignet. Dort wurde abends 10 Uhr der 36 Jahre alte Häusler Wenzel Bräbber aus den Krantschanden, weil er angeblich nicht sofort auf den Anruf stehen blieb, von einer tschechisch-slowakischen Grenzwaage niedergestreckt. Die Patrouille kümmerte sich nicht um den Schwerverwundeten, der im Schnee zugrunde gehen mußte. Erst am nächsten Tage wurde er mit einem Wagenschub tot aufgefunden. Diese Vorfälle haben unter der deutsch-böhmischen Bevölkerung eine große Erregung hervorgerufen.

□ **Biegnitz.** Hohe Realsteuern. Der Magistrat hat die im Rechnungsjahr 1920 zu den Realsteuern zu erhebenden Zuschläge auf 750 Prozent des Normalbetrags (normalen Normalbetrags) festgesetzt (gegen 260 Prozent im Vorjahre).

□ **Biegnitz.** Bestrafter Käseanfuhr. Der Biegnitzer Käse ist verbannt, und so kommt es oft vor, daß große Mengen Käse von hier verschoben werden, obwohl die Anfuhr von Käse von einer böhmischen Genehmigung abhängig ist. Einen guten Griff machte der Polizei, als im Januar der Mitinhaber einer böhmischen Käsefabrik, Walter Sachs von hier, 32 Kisten Käse im Ganzen von 1235 Kilogramm bei der Güter-An-

fuhr nach Biegnitz, um sie als „Kolomannskäse“ auf den Namen „Bagner“ nach auswärts zu versenden. Der ganze Vorrat wurde beschlagnahmt und der Anfuhrer erhielt einen Strafbefehl über 1000 Mk., wegen Erbschleichens. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 300 Mk., da nur der Versuch einer Ausfuhr vorlag.

□ **Wunschelburg.** Jubiläum. In diesen Tagen begeht der Lehrer und Entomologe Julius Stephan in Friedberg a. d. Havel sein silbernes Schriftsteller-Jubiläum. Weiteren Kreisen bekannt geworden sind seine Bestrebungen zur Wiedereinbürgerung des seit Jahrzehnten in den schlesischen Bergen ausgestorbenen herrlichen Apollo-Schmetterlings. Beiläufig sei hier erwähnt, daß Stephan erst kürzlich eine an der Heuscheuer entdeckte Wabe eines herrlichen Hummelfalters in der Züricher „Societas entomologica“ als ab. *Platocladia* beschrieben hat.

□ **Ratowitz.** Erhöhung der Arbeitslöhne. Außerordentliche Preissteigerungen für Kohle und Eisen. Nach langwierigen Verhandlungen kam es in Ratowitz zwischen den Arbeitgeberverbänden der ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie und den Arbeitengewerkschaften zu einer Einigung über die Arbeitslöhne der ober-schlesischen Großindustrie. Gegenüber den Löhnen des Märzjahres wurden für die Schichtarbeiter über Tage Steigerungen bis zu 40 Prozent, für die eigentlichen Bergleute und Hauer bis zu 45 Prozent und für die Förderleute und Förderer je nach Alter, Steigerungen von 30 bis 40 Prozent festgesetzt. Bei den jüngeren Tagearbeitern gehen die Erhöhungen bis zu 20 Prozent herunter. Die Erhöhung der Löhne ist dreimal so groß, wie die am 31. März von den Arbeiter- und Zechenverbänden im Westen beschlossene. Die Folge dieser Lohnsteigerungen werden außerordentliche Preissteigerungen für Kohle und Eisen sein.

Handelsnachrichten.

□ **Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenpreise.** Die Kohlenkonvention erhöhte den Kohlenpreis ab 1. April um 20 Mk. die Tonne ausschließlich Steuern.

□ **Meyer Kaufmann Textilwerke A.G.** Unter dem Vorsitz des Banddirektors Otto Schmeißer wurde in Breslau die Generalversammlung abgehalten. Aus dem vorgelegten Rechenschaftsbericht sei erwähnt, daß die Einfuhr von Rohstoffen in den Sommermonaten 1919 erstmalig nach dem Kriege erfolgen konnte. Die Ueberführung der Werte von Ersatzstoff-Fabrikationen auf normale Rohstoffe verursacht erhebliche Schwierigkeiten. Nach Befreiung der Uebernahmegebühren bei Beschaffung der neuen Spinnereierkugeln wurden noch 338 719 Mk. zu Abschreibungen verwendet. Der verbleibende Reingewinn beträgt 1 594 428 Mk. An die Aktionäre werden 10 Prozent als Dividende gezahlt. Auf Anfrage berichtete der Vorstand, daß die Beschäftigung in den ersten Monaten des neuen Jahres sich weiter gut entwickelt hat. Die künftige Gestaltung ist von den Lohn- und Materialverhältnissen abhängig. Im allgemeinen könne man sagen, daß das Unternehmen bisher befriedigend gearbeitet habe. Aufträge lagen für längere Zeit vor.

□ **Thesaurierung deutscher Banknoten.** Trotz der ungünstigen innerpolitischen Lage Deutschlands beginnt das Ausland doch allmählich in dessen wirtschaftliche Erhaltung Vertrauen zu setzen. Beweis hierfür ist namentlich der Umstand, daß zahlreiche Ausländer deutsche Banknoten zur Kapitalsanlage aufkaufen, wohl in der Erwartung, daß die deutsche Währung noch weiter steigen wird.

Gingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

An Alle!

Der kommende Sommer wird, so hofft der Waldenburger Sport-Verein, einen riesenhaften Aufschwung des Sportlebens bringen. Überall wird eine rege Propaganda entfaltet. Nun tritt der W. S. V. auch als Werber auf den Plan. An alle Sportleute, an alle Einwohner Waldenburger ergoht unser Ruf: „Herbei zur Körperkultur, zur Pflege der Schönheit, zur Förderung des Sportes!“

Alle leichtathletischen Sportzweige, wie Schwimmen, Laufen, Rudern, Springen, Angeln, Diskus- und Speerwerfen, umfaßt der noch diesen Monat beginnende Kursus. Es gilt, den W. S. V. bei den dies-jährigen Sportwettkämpfen in Schlesien würdig zu vertreten. Die rotweiße Flagge des W. S. V. und damit auch Waldenburger muß überall anerkannt und respektiert werden.

Es gilt, unsere Heimatstadt zu vertreten, darum alle Kräfte und allen Willen angespannt zur Erreichung schöner Ziele. Waldenburger Einzelnherbei! und folgt uns auf unseren Wegen.

Waldenburger Sport-Verein.
J. A. Ruhn.

Zuckooh Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste für intime Hautpflege!

„Meinen lieben Kindern Gottes reichsten Segen auf allen Wegen. Ich reise morgen früh ab, um meine liebe Tochter kennen zu lernen.“

Eure treue Mutter.“

Walrad jauchzte.

„Gottlob, nun hat mein Mutterle auch ihren Segen gegeben! Nun kann es uns nicht mehr fehlen, meine Titta. Und morgen lernst du meine Mutter kennen. Ich weiß, sie wird dir gefallen, wie du ihr gefallen wirst. Darum bin ich nicht bange.“

Er sollte recht behalten. Frau Elisabeth Walrad war eine entzückende, lebenswerte alte Dame, zu der sich Titta gleich hingezogen fühlte. Und da die Mutter sah, wie glücklich ihr Jörg war und wie liebevoll ihn Titta anschaute, hatte es auch Titta leicht, ihre Liebe zu erringen. Glücklich und zufrieden reiste Frau Walrad nach einigen Tagen wieder ab. In ihrem stillfriedlichen Altfrauenheim wollte sie den Termin zur Hochzeit ihrer Kinder abwarten. Walrad hatte sie gebeten, von jetzt ab in seiner Nähe zu wohnen. Da hatte sie lächelnd den Kopf geschüttelt.

„So lang ihr zwei allein seid, mein Jörg, braucht ihr mich nicht. Da seid ihr euch selbst genug, und ich freue mich aus der Ferne eures Glückes. Aber wenn ihr Familie bekommt, dann stelle ich mich ein! Wenn es ein Bälde ist, dann erbt es den ungestümen Sinn meines Jüngers Jörg — und dann braucht es ein Großmutterle, das Zeit für ihn hat! Gelt, mein Jörg?“

Er hatte seine Mutter fest in die jungen, starken Arme genommen und sich einige Male mit ihr herum gedreht. Lachend hatten sie sich dann angesehen und er hatte gefragt:

„Und wenn es nun ein Mädel ist, Mutterle?“

„Ei — dann muß ich sein doppelt acht geben, daß es nicht ein so großer Wildfang wird wie sein Vater. Also es bleibt dabei, mein Jörg, wenn ich Großmutter bin, dann schlage ich hier mein Heim auf.“

XVII. Die Zeit der jungen Liebe.

Eine wunderjelige Zeit war es für die beiden Brautpaare, deren Glück durch nichts getrübt wurde.

Walrad und Titta waren wie zwei übermütige Kinder und tollten oft lachend und jauchzend durch den Garten. Aber Heinz und Felizitas trugen ihr Glück tief im Herzen. Es war bei ihnen ein reistloses Ausgehen in einander, wie es nur wenig Menschen beschert wird, und wie es eben nur Menschen mit einem reichen Innenleben empfinden können. Sie verstanden einander in jedem Gedanken und wußten sich immer eins im Denken und Empfinden.

Heinz und Walrad vernachlässigten aber ihre Arbeit bei allem Glück nicht. Es schien im Ge-

genteil, als hätten sich ihre Kräfte verdoppelt. Sie schafften in einer fröhlichen Stimmung und in einem unstillbaren Latendrang. Das kam der Fabrik zugute. Es waren wieder Maschinenbestellungen auf Walrads Muster eingelaufen, und auch Tittas originelle Entwürfe fanden viel Anklang.

Heinz hatte nun dem Betrieb eine Abteilung für handgewebte Teppiche angegliedert, die in seinem Kundenkreise reges Interesse hervorrief. Und die ersten Exemplare, die aus dieser Abteilung hervorgingen, fanden begeisterte Aufnahme. Die kunstvolle Eigenart dieser Teppiche fand Abnehmer über Abnehmer. Der Betrieb mußte vergrößert werden, und Heinz und Walrad sahen sich lachend und arbeitsfroh in die Augen, wenn sie am Vormittag zusammen die Post durchliefen.

Titta hatte nach wie vor Unterricht bei ihrem Verlobten. Er wurde durchaus ernst genommen, zwischen diesen beiden übermütigen Menschen. Titta vertraute im Geiste mehr und mehr mit dem Betrieb der Firma Frank und Söhne.

Heinz hatte außer seiner Beschäftigung in der Fabrik noch etwas zu tun, was seine Zeit vollends ausfüllte. Außer Walrad wußte niemand, daß er jeden Tag hinaus nach dem Stadtwaldberg ritt und den Bau seiner neuen Villa beaufsichtigte. Der Rohbau war vollendet, und Heinz leitete nun im Verein mit einem tüchtigen Innenarchitekten den inneren Ausbau der Räume. Nach der vollständigen Fertigstellung der Villa wollte er Felizitas damit überraschen. Ende November sollte alles fertig sein und Anfang Dezember sollte die Doppelhochzeit der beiden jungen Paare stattfinden. Sie wollten nur eine kurze Hochzeitsreise machen. Das Weihnachtsfest wollten die jungen Paare im eigenen Heim verbringen. Während der Abwesenheit Walrads und Tittas sollte die Verbindungstür, die den linken Flügel mit Villa Frank verband, zugemauert werden und einige kleine Veränderungen in der Einrichtung der Zimmer getroffen werden. Das wollte Frau Gertrud überwachen. Frau Helene Rosegg sollte ihre Wohnung für sich behalten.

Dies alles wurde im Familienkreise besprochen, nur von seiner Villa auf dem Stadtwaldberge erwähnte Heinz nie ein Wort.

Felizitas wunderte sich im Stillen, daß Heinz so gar nicht davon sprach, wo sie ihr Heim aufschlagen wollten. Und eines Tages sagte sie:

„Wir müssen uns doch wohl nun nach einer Wohnung umsehen, Heinz. Der Termin unserer Hochzeit rückt immer näher, und wir wissen noch nicht, wo wir uns einrichten werden. Mama fragt mich alle Tage, ob wir noch keine Ankäufe treffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 80.

Waldburg, den 6. April 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Heinz klopfte an. Felizitas' Stimme forderte zum Eintritt auf. Sie glaubte, das Dienstmädchen habe Einlaß begehrt, um ihr zu melden, wer die Klingel gezogen hatte. Als sie von ihrer Studei aufblickte, stand Heinz vor ihr. Sie schrak empor, die Studei entglitt ihren Händen.

„Heinz!“ rief sie leise, mit einem schenen Zuckeln, während ihr Antlitz mit Blut überhaucht war.

Er trat schnell auf sie zu.

„Verzeihe mir, Felizitas, daß ich dir sobald gefolgt bin. Ich habe deine Mutter fortgelockt, weil ich dich allein sprechen mußte. Ich konnte nicht anders — ich muß wissen, warum du vor mir geflohen bist. Ich kann nicht ruhig warten, wie sich mein Schicksal entscheidet.“

Sie stand in rührend hilfloser Haltung vor ihm und rang nach Fassung. Er ergriff ihre bebende Hand.

„Felizitas — nicht wahr — ich habe dich erschreckt mit meiner hastigen Werbung? Verzeihe mir! Es kann doch nicht sein, daß meine heiße, tiefe Liebe unentwidert bleiben soll.“

Sie sah mit einem Blick zu ihm auf, der ihm tief in die Seele drang. „Ach, Heinz — ich war eine Törlin! Ich weiß nicht, was über mich kam, das Glück, das du mir zeigst, kam zu unerwartet, zu plötzlich, zu überwältigend. Ich konnte es nicht fassen. Da lief ich davon. Ich hätte sonst etwas noch Törlischeres getan“, stammelte sie.

Seine Augen leuchteten auf.

„Du scheue, feine Seele! War ich zu ungestüm? Aber auch du hast mich erschreckt durch deine Flucht. Ich glaubte, sie bedeute Abneigung.“

Sie schüttelte den Kopf. Ein süßes Rächeln spielte um ihren Mund. „Das war ein Irrtum, Heinz!“

„So liebst du mich doch, Felizitas?“

Ein strahlendes Leuchten lag in ihrem Blick.

„Ja, Heinz, ich liebe dich, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe! Aber ich ahnte nicht, daß du meine Liebe erwidert. Und als du es mir sagtest, war mir, als verlöre ich in seligem Erstickten den Boden unter den Füßen. Das Glück, das du mir zeigst, erschien mir zu groß, als daß ich gleich den Mut gefunden hätte, danach zu greifen.“

Da nahm er sie fest in seine Arme.

„Meine scheue, süße Taube, ich werde zart mit dir umgehen müssen. Aber gerade weil du so fein und zart bist in deiner ganzen Art, deshalb liebe ich dich so sehr. Ich fühle es, du wirst mich namenlos glücklich machen. Wirst auch du glücklich sein an meiner Seite? Ich bin draußen in der Welt so lange allein gewesen, und es war oft jahrelang keine gebildete Frau in meiner Nähe. Umso höher schätze ich die Frauen ein. Aber ich bin vielleicht zuweilen zu ungestüm. Dann wirst du mich zur Ruhe zwingen mit deinem sanften Blick, meine süße Felizitas!“

Ihre Augen glänzten feucht. Sie schmiegte sich an ihn.

„Ich fürchte dein Ungestim nicht. Ritterlicher und zartfühlender als dich sah ich nie einen Mann den Frauen gegenüber.“

„Du mein geliebtes Herz!“ sagte er innig. „Du bist die Vollenbung meines Seins, die Erfüllung meiner Träume!“

Sie erbehte unter dem innigen Klang seiner Worte. Tief sahen sie einander in die Augen, und ihre Lippen fanden sich in einem langen, innigen Kuß.

Als er sie dann aus den Armen ließ, sagte er aufatmend:

„Wie glücklich bin ich, daß du mich um meiner selbst willen liebst!“

Felizitas war dem Geschied dankbar, daß sie ihm bei diesen Worten frei und offen ins Auge sehen konnte. Die Worte ihrer Mutter standen nicht mehr drohend zwischen ihr und ihm.

„Ich liebe dich, weil du der Mann bist, den meine Seele sich zum Ideal erkoren hat“, sagte sie fast feierlich.

Er lächelte.

„Werde ich dich nicht enttäuschen, Liebste? Ich bin nur ein Mensch und habe meine Fehler und Schwächen. Sieh kein Ideal in mir!“

Innig blickte sie zu ihm auf.

„Auch deine Fehler und Schwächen werden mir liebenswert erscheinen, denn sie gehören zu dir. Ach, mein Herz, kann es wirklich so ein leuchtendes Glück geben, wie ich es jetzt empfinde? Die Brust ist mir zu eng, es zu fassen.“

Er küßte sie wieder, heiß und innig.

„Wir zwei haben einander in Sehnsucht gesucht, noch ehe wir uns kannten. So, wie du bist, genau so habe ich mir das Wesen erträumt, das ich einst an meine Seite stellen wollte. Als ich dich zuerst sah — dort drüben in dem kleinen Zimmer tratest du über die Schwelle — da fühlte ich, daß du die Erfüllung meines Schicksales

seiest. — Gottlob, daß ich dir kurz entschlossen folgte, als du mir vorhin entflohen warst! Du hattest mich in einer fürchterlichen Verfassung zurückgelassen. Ich fürchtete, du seiest vor mir geflohen, weil du mich nicht lieben konntest und dich doch scheuest, mir wehe zu tun."

"Verzeihe mir", bat sie, "ich bin wirklich eine Törrin gewesen."

"Eine liebe, süße Törrin! Aber du hast alles gut gemacht. Jetzt werde ich hier warten, bis deine Mutter zurückkommt. Vor einer Stunde wird das nicht sein — dafür habe ich gesorgt. Ich habe dir soviel Liebes zu sagen, daß eine Stunde nicht ausreichen wird. Und wenn deine Mutter zurückkommt, bitte ich sie gleich um ihre Einwilligung zu unserer Verlobung. Hoffentlich erhalte ich sie."

Ein Schatten flog über Felizitas' Gesicht. Sie umfaßte ihn mit großer Innigkeit.

"Du und ich, wir sind unzertrennlich nach dieser Stunde. Darein muß Mama sich fügen."

"So werden wir heute Abend zwei Verlobungen feiern!"

"Zwei?!"

"Ja — die unsere und die Juttas."

"Juttas? Mit Walrad?" fragte sie.

"Ja, mit Walrad. Hast du etwas gemerkt von ihrer Liebe, daß du gleich auf Walrad rietest?"

"Als wir das letzte Mal in Villa Frank waren, da sprach Jutta so seltsam von einem heimlichen Fest, das sie feierte. Und sie schmückte sich, mich und auch Walrad mit Rosen. Und die beiden sahen dabei einander so seltsam an, daß mir eine Ahnung von ihrer Liebe kam!"

"Ja, sie lieben einander herzlich und innig, und ich habe ihnen geholfen, den Widerstand von Juttas Mutter zu besiegen. Und ich war ein wenig neidisch auf ihr Glück. Aber jetzt halte ich dich in meinen Armen und tausche mit keinem König. Als du heute vormittag in mein Konfotratetest, da stürmte es in meinem Herzen. Ich wußte, daß ich nicht länger auf die Entscheidung warten konnte. Und nun bist du mein! Dich mußte ich finden, du bist mir vom Schicksal bestimmt."

Felizitas war glücklich. Alle Not ihres Herzens hatte sich aufgelöst zu jauchzender Lebenswonne. Sie begriff jetzt nicht mehr, daß sie die Kraft gefunden hatte, vor ihrem Glück davonzulaufen, weil eine häßliche Erinnerung sie quälte. Sie wollte gar nicht mehr daran denken. Die Reinheit ihrer Liebe und die beseligende Gewißheit, geliebt zu werden, tilgte alle Schatten aus ihrem Dasein.

Die Zeit bis zur Rückkehr der Mutter verging den Liebenden im Fluge. Als diese nach Hause kam, war sie sehr erstaunt, Heinz vorzufinden. Felizitas klopfte das Herz. Sie fürchtete, daß die Mutter sich gegen ihre Verlobung mit Heinz sträuben würde. Ihre Hände krampften sich zusammen, während Heinz seine Wer-

bung vorbrachte, und ihre Augen blickten wie beschwörend zu ihrer Mutter hinüber. Wenn diese nur jetzt um Gotteswillen nicht etwas tun oder sagen würde, was wieder einen häßlichen Schatten auf diese Stunde warf! Sie zitterte vor der Antwort der Mutter.

Aber zu ihrem Erstaunen und ihrer Erleichterung nahm Frau Rosegg Heinz' Werbung in tadelloser Haltung entgegen. Das Blut schoß ihr zwar in jäher Erregung ins Gesicht, und sie mußte sich kraftlos in einen Sessel fallen lassen, aber sie erteilte ohne Widerstreben ihre Einwilligung und segnete dann mit Pathos ihre Kinder.

Felizitas vergaß in dieser Stunde alles, was sie durch das anders geartete Wesen ihrer Mutter erduldet hatte. Daß diese Heinz nicht zeigte, wie unangenehm er ihr als Schwiegersohn war, nahm viel Bittres von ihrem Herzen weg. Sie ahnte ja nicht, wie sehr ihre Mutter im Innern über diese Verlobung jubelte und wie sehr diese ihren Wünschen entsprach.

Frau Rosegg drückte wortreich ihr Erstaunen aus, daß es zwei Brautpaare in der Familie Frank geben würde.

Heinz hatte mit guter Haltung ihre Einwilligung und ihren Segen entgegengenommen. Er sah es Felizitas an, daß sie Taktlosigkeiten ihrer Mutter fürchtete. Ihre ängstlich fliehenden Augen verrieten es ihm. Da legte er seine Hand auf ihren Arm und drückte ihn leise an sich, als wollte er sagen: "Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!"

Sie plauderten nun noch eine Weile zusammen. Dann empfahl sich Heinz.

"Heute Abend auf Wiedersehen, meine Felizitas!" sagte er leise, ihr tief in die Augen sehend.

"Auf Wiedersehen, mein Heinz! Grüße Jutta herzlich von mir, auch Walrad. Meinen Glückwunsch bringe ich ihnen selbst. Und empfehl mich deiner Stiefmutter."

Als Heinz gegangen war, wappnete sich Felizitas mit allem Mut, um dem Sturm zu trotzen, der nun über sie hereinbrechen würde. Sicher würde ihr jetzt die Mutter heftige Vorwürfe machen, daß sie sich, trotz ihrer Abwehr, mit Heinz verlobt hatte. Aber der Sturm blieb aus. Frau Rosegg sah ihre Tochter nur mit einem seltsamen Blick an und sagte:

"Du bist wirklich ein seltsames Mädchen, Felizitas. Als ich dir riet, Heinz entgegenzukommen, hast du dich kühl und unnahbar gezeigt, und heute, gleich nachdem ich dich ermahnte, dich von ihm zurückzuhalten, verlobst du dich mit ihm!"

Felizitas atmete auf.

"Gerade weil ich ihn liebte, war es mir unerträglich, daß du von mir verlangtest, ich solle ihn ermutigen, weil er reich sei. Jetzt, da ich weiß, daß er nicht der reiche Mann ist, mit dem du mich unbedingt verheiraten wolltest, jetzt konnte

ich meiner Liebe folgen. Daß du es nur weißt — ich war heute vormittag draußen in der Fabrik bei ihm, weil ich ihn bitten wollte, mir eine Anstellung in seiner Fabrik zu geben."

"Mein Gott, welch eine merkwürdige Idee!"

Felizitas strich das Haar aus der Stirn.

"Ich konnte so wie bisher nicht weiterleben, Mama."

"Und was sagte Heinz dazu?"

Er bot mir ein Amt an, an das ich nicht gedacht hatte — er bat mich, seine Frau zu werden. Aber da mußte ich daran denken, daß du mir geboten hattest, meine Chancen zu nützen. Und da konnte ich seinen Antrag nicht annehmen — ich lief davon."

Frau Rosegg starrte ihre Tochter fassungslos an.

"Du liefst davon?"

"Ja! Und als ich nach Hause kam, da sagtest du mir, daß es ein Irrtum sei mit seinem großen Reichtum. Da wurde ich innerlich frei und konnte mich ihm freien, frohen Herzens zu Eigen geben, als er mir gefolgt war, um eine endgültige Antwort von mir zu erhalten. Ich danke dir, Mama, daß du mir gesagt hast, daß Heinz nicht mit jenem Millionär Frank identisch ist. Und auch dafür danke ich dir, daß du ihm deine Einwilligung gabst ohne tränkende Worte. Glaube mir, ich werde mit ihm viel glücklicher werden als mit dem reichsten Mann, den du mir ausgesucht hättest."

Frau Rosegg hütete sich, Felizitas zu gestehen, daß sie ihr nur eine Komödie vorgespielt hatte. Sie lachte heimlich in sich hinein und dachte: Gottlob, daß mir dieser Ausweg noch zur rechten Zeit einfiel! Sie hätte sich in ihrer Torheit ihr eigenes Glück verschert. Nun ist sie doch, ohne zu wissen, die Braut eines Millionärs. Alle Not hat nun ein Ende. Neugierig bin ich nur, wann Heinz den Schleier lüftet und sich zu seinem Reichtum bekennt. Einmal muß es ja doch geschehen.

Felizitas achtete nicht weiter auf das Verhalten ihrer Mutter. Sie war sehr froh, daß alles so harmonisch verlaufen war. Vergessen war alles Leid und Ungemach. Das Glück löschte alles aus, was ihr je Schmerz und Kummer bereitet hatte. —

Jutta, Walrad und Frau Gertrud Frank erwarteten Heinz, um mit ihm zu Tisch zu gehen. Sie erfuhren nun von ihm, daß er sich soeben mit Felizitas verlobt hatte.

Jutta umarmte jubelnd den Bruder. "Ach Heinz, das ist wunderschön! Das gibt ja eine Doppelhochzeit! Ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück. Felizitas soll mir eine liebe Schwester sein, ich habe sie schon immer lieb gehabt, nun will ich sie noch fester in mein Herz schließen."

Walrad drückte Heinz die Hand. "Werde so glücklich, wie ich es zu werden hoffe, Heinz!"

Frau Gertrud Frank machte jedoch ein enttäuschtes Gesicht. Sie hatte im Stillen gehofft, Heinz würde eines Tages eine glänzende Partie machen, da Jutta es nicht gemacht hatte. Nun wollte er ein ganz armes Mädchen heimführen. Sie rechnete aus, daß die Fabrik nun noch ein junges Paar ernähren sollte, und dachte heimlich: "Schließlich wird er mir von meiner Rente noch etwas streichen wollen. Aber darauf gehe ich nicht ein. Was er für mich ausgesetzt hat, muß bestehen bleiben." Und ihr Glückwunsch fiel frostig aus, wenn sie auch nicht wagte, Einwendungen zu machen. Heinz verlangte jedoch von seiner Stiefmutter keine Herzlichkeit.

Als sie dann bei Tisch saßen, konnte sich Frau Gertrud nicht enthalten, zu fragen: "Wo willst du aber nun deinen Hausstand gründen, Heinz, da du Jutta und Georg die Villa Frank als Wohnung überlassen willst?"

Walrad und Heinz sahen sich verstohlen an, und Heinz sagte leise:

"Kommt Zeit, kommt Rat! Es wird sich schon für Felizitas und mich ein Heim finden."

"Nein, nein, Heinz", widersprach Jutta, "das geht nicht! Da auch du dich jetzt verheiratest, ist es selbstverständlich, daß du hier wohnen bleibst. Georg und ich, wir finden schon ein anderes Unterkommen."

Heinz klopfte ihr zärtlich die Wange.

"Nicht revoltieren, kleines Bräutchen! Es bleibt bei dem, was ich beschlossen habe. Sorge dich nicht um mich. Ich werde für Felizitas ein Heim schaffen, das ihrer würdig ist. Wann soll eure Hochzeit sein? Habt ihr das schon beschlossen?"

"Ja, um die Weihnachtszeit. Dann ist das Trauerjahr vorüber. Georg wollte solange nicht warten, aber er hat sich fügen müssen."

Walrad senkte steinerweichend.

"Vieher Gott, bis Weihnachten ist eine lange Zeit! Da kann man graue Haare bekommen!" Das sagte er in so komischer Verzweiflung, daß alle lachen mußten.

"Dann kann ich dich nicht heiraten, Jörg, einen Mann mit grauem Haar mag ich nicht", neckte Jutta.

"Gut, so heiraten wir eben früher!" erwiderte er und gab Jutta, unbekümmert um die Anwesenheit seiner Schwiegermutter, einen Kuß.

Am Abend dieses Tages fand also im engsten Familienkreise eine stille Verlobungsfeier statt.

Walrad hatte gleich am Vormittag, nachdem er die Einwilligung von Juttas Mutter erhalten hatte, an seine Mutter deponiert:

"Mutterle, wir bitten um deinen Segen. Komme so bald wie möglich zu deinen Kindern Jörg und Jutta."

Die Antwort darauf traf ein, als man abends bei Tische saß. Sie lautete:

Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag 2½ Uhr verschied im Herrn nach langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin,

Frau Schmiedemeister

Ida Marschalk,

im blühenden Alter von 34 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz namens der Hinterbliebenen hierdurch an

Dittmannsdorf, den 5. April 1920.

Fritz Marschalk, Schmiedemeister.

Beerdigung: Donnerstag den 8. April, nachmittags 2½ Uhr.

Für die herzliche Teilnahme und zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unseres lieben, guten Vaters, Schwieger- und Großvaters,

des Schuhmachermeisters

August Pormann,

sprechen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor prim. Hörter für seine Trostrede am Sarge unseres teuren Entschlafenen, der verehrl. Schuhmacher-Zwangs-Linnung und dem Evangelischen Männer- und Jünglingsverein.

Auch allen, die ihm in seinem Leiden Liebe und Güte erwiesen, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Waldenburg, den 6. April 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung

zur Ausführung des Gesetzes über Steuernachfrist vom 3. Januar (Reichsgesetzblatt S. 15) vom 21. Februar 1920

Wer Vermögen oder Einkommen, das zu einer öffentlichen Abgabe hätte veranlagt werden müssen, bisher nicht angegeben hat, und deswegen verwirklicht Strafen wegen Steuerumgehung, sowie Verfall des verschuldeten Vermögens gemäß dem Gesetz über Steuernachfrist abgeben will, wird aufgefordert, das bisher nicht angegebene Vermögen und Einkommen

spätestens bis zum 15. April 1920

einem Finanzamt anzugeben; dabei sind Vor- und Zuname, Stand, Beruf oder Gewerbe nebst Wohnort und Wohnung oder Firma und Sitz genau zu bezeichnen. Die Angabe befreit den Steuerpflichtigen von jeder Strafe wegen Steuerumgehung, die sich auf das nachträglich angegebene Vermögen oder Einkommen beziehen. Nachforderungen von Abgaben für die Zeit vor dem 1. April 1915 sind ausgeschlossen.

Vermögen, das bei der Veranlagung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs oder zum Reichsnotopfer vorläufig verschwiegen ist, verfällt kraft Gesetzes dem Reiche. Unrichtige Angaben, die sich etwa noch in der Steuererklärung zur Ertragsabgabe vom Vermögenszuwachs finden, müssen daher unverzüglich und jedenfalls so zeitig berichtigt werden, daß die Angabe noch bei der Veranlagung zu der Steuer berücksichtigt werden kann.

Berlin, den 21. Februar 1920.

Der Reichsminister der Finanzen. gez. Erzberger.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Angaben zweckmäßig bei dem Finanzamt gemacht werden, das für die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs zuständig ist und daß die Angaben mit der Steuererklärung für die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs verbunden oder als Nachtrag hierzu innerhalb der Frist — bis zum 15. April 1920 — eingereicht werden können.

Waldenburg, den 2. April 1920.

Finanzamt. Maskos.

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 5. April bis 11. April 1920:

Auf rote Karten Abschnitt V

50 Gramm Schmalz zum Preise von 110 Pf.

100 Gramm Margarine zum Preise von 176 Pf.;

auf gelbe Aufschlagkarten Abschnitt V

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pf.;

auf weiße Aufschlagkarten

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pf.;

auf blaue Aufschlagkarten Abschnitt V

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pf.

Butter auf blaue Aufschlagkarten darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 2. April 1920.

Der komm. Landrat.

Zwangs-Versteigerung.

Am 8. April, vormittags 10 Uhr, wird bei dem Amtsgericht Waldenburg, Zimmer Nr. 25, das in Waldenburg, Auenstraße, belegene, auf den Namen der verö. Kaufmann Emilie Müller, geb. Biermann, in Waldenburg eingetragene Hausgrundstück verkauft. Interessenten werden hierauf aufmerksam gemacht.

Herrn. Hermendorf. Säuglingsfürsorgestelle.

Die für den 7. d. Mts. angelegte ärztliche Beratungsstelle wird auf Donnerstag den 8. d. Mts. verlegt.

Nieder-Hermendorf, 6. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Saatkartoffelverkauf.

Mittwoch den 7. April, vormittags von 7—11 Uhr, Verkauf der bestellten Saatkartoffeln. Preis 35 Mk. pro Zentner.

Neußendorf, 30. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Kinderzusatzkarten für Kinder im 1. Lebensjahre Sonnabend den 10. April 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.

Neußendorf, den 6. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Kaufm. Fortb.-Schule zu Waldenburg

Die Aufnahme

der neuen Schüler findet

Montag den 12. April, abends 8 Uhr,

in der Aula, Auenstraße, statt.

Schriftliche Anmeldungen sind schon vorher an Rektor Krause, Auenstraße 19, zu richten.

Der Schulvorstand.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 5. bis 11. April 1920

findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

Mittwoch den 7. April 1920:

von 7—8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,

von 8—9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1—15,

von 9—10 16—30,

von 10—11 31—47,

von 11—12 Mittelfr. 1—9.

Donnerstag den 8. April 1920:

von 7—8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstr. 1—15,

von 8—9 16—30,

von 9—10 31—49,

von 10—11 Ritterstr. 1—9,

von 11—12 Albertstr. 1—6.

Veranstaltet werden pro Kopf und Woche 5 Pfund zum Preise

von 33 Pf. das Pfund. Für die Kunden, welche bei dem Erhi-

zughändler Kuchinke eingetragen sind, erfolgt der Verkauf

ebenfalls durch die Gemeinde.

Ober Waldenburg, 3. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Verband der weibl. Handels- und Büroangestellten

Sitz Berlin

Ortsgruppe Waldenburg.

Mittwoch den 7. April 1920, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal „Ratstetter“.

Wir bitten alle Kolleginnen, in Anbetracht der wichtigen Tages-

ordnung bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wiener Café, Waldenburg.

Von heute, 1. April cr., ab spielt der

bekannte Violinvirtuose

Joseph Fulde aus Breslau

wieder täglich

nachmittags von 4—6 Uhr,

abends von 7—11 Uhr.

Max Böer, Cafétier.

Bettfedern

wieder eingetroffen.

Kaufhaus Max Holzer,

Waldenburg, Friedländerstraße 10.

Wichtig für Wiederverkäufer u. Private!

Bringen Donnerstag und Freitag den 8. und 9. April im Gasthof „zur Krone“ zu Waldenburg einen größeren Posten

Herrenstoffe,

Marengos, Hofenstoffe, schöne Dessins, sowie fertige

Anaben- zum

Sportanzüge zu Fabrikpreisen Verkauf.

C. Tasche & Co., Breslau X.

Offene Stellen

Zigaretten-Vertreter

von Großhandlung f. d. Kreis Waldenburg u. Landeshut evtl. nebenamtlich bei hoh. Prov. gesucht. Offerten unter B. P. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein älterer Schmied

für dauernde Beschäftigung.

ein Schlosserlehrling

gesucht.

Carl Wolffgramm

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Suche sofort oder später für

geres, ehliches

Mädchen.

Frau Direktor Giesemann,

Freiburger Straße 15a.

Verkaufe

Ein noch gut erhaltenes — Grammophon — mit 16 Platten ist preiswert zu verkaufen Töpferstr. 14a, 3. Etg. rechts. Born. von 8—12 Uhr.

Gebrachte

offene Gütermwagen

10 bis 20 to. Tragfähigkeit

günstig abzugeben. An-

fragen unter B. S. 959 an

Rudolf Mosse,

Berlin SW.

Ein fast neues dunkelblaues Kostüm für mittlere Figur zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dampfmaschine

mit Kessel.

20 PS, gut erhalten, billig

d. Eisen- zu verkaufen.

wert

Anfragen unter B. T. 960

an Rudolf Mosse, Breslau.

Kaufgefuche

Kaufgefuch!

Piano und Flügel, kreuzseitig,

aus Privathand, nur gut erhalten,

zu kaufen gesucht, unter Angabe

des Preises, Farbe, Fabrikat und

Alter.

Paul Höhne, Hirschberg Schl.

Bahnhofstraße 58a.

Mittelgroße

starke Kisten,

sowie

Strohballen

kaufen

Gustav Seeliger, 6. m. d. d.

Zu mieten gesucht

Klavier zu mieten oder

Klavierbenut-

zung in Nähe des Postamts

gesucht. Offerten unter W. S. 80

an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

erbeten.

Wiöbl. Zimmer

für einen am 1. April antretenden

Kontoristen gesucht. Gef. An-

gebote erbeten an

Carl Wolffgramm,

G. m. b. H., Auenstraße 7.

Wer tauscht Stube, Küche m.

Entree in Neu Waldenburg

mit einer größeren Stube in der

Stadt, Nähe Ring (elektr. Licht)?

Gef. Offerten unter B. F. 155

an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

20000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst

Sandberg) 1. Juli zu vergeben.

Näheres in der Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Wasserbüchse

repariert prompt und preiswert

B. Nowak, Altwasser,

Breslauer Straße 6.

Wundermittel

Wundermittel, Frauenartikeln,

gen. Periodenstör. d. 6. Start d. 12.

sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus

Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

+ FRAUEN +

schützen sich vor wertlosen Nach-

ahnungen und nehmen bei

Störungen

Im Vertrauen

auf die bisher glänzenden Er-

folge das ärztl. empfohlene

Menstragen

Preis Mk. 7,50. Güt. u. diskret.

Versand nur durch

Medizin.-Laboratorium Abt. 64

Berlin S. 59.



Empfehlen diese Woche
ganz frisch eingetroffen:

ff. blutfrischen Cabliau,

blaues Fleisch, ohne Kopf, Pfund M. 3.50,

Angelschellfisch, Pfund M. 2.80,

Seelachs und Seeaal, ohne Kopf, Pfund M. 3.—.

Aus eigener Räucherei,
täglich frisch geräuchert:

Fischkoteletts, Pfund M. 5.—, Schellfisch, Pfund, 200 Gramm bis 1/2 Pfund schwer, Stück M. 1.80—2.00.

Große Salzvollheringe, Stück M. 1.00,
neue marinierte Heringe, Stück M. 0.80—1.00,
sowie täglich frisches Hühnerfleisch,
garantiert rein Heringe und Fischfleisch,
Pfund M. 2.00.

Paul Stanjeck,

größtes Fisch-Geschäft am Platz,
Telephon 237. Schenerstr. 15. Telephon 237.

Walter Stanjeck,

Telephon 603. Ring Str. 1. Telephon 603.

Uhrmacher-Zwangs-Zinnung

für den Kreis Waldenburg.
Montag den 12. April 1920, nachmittags 1 Uhr, findet im
Zinnungshotel „Waldenburger Bierhalle“, Waldenburg, Garten-
straße, die Statutengemäße

Generalversammlung

statt. Tagesordnung wird den Mitgliedern schriftlich bekanntge-
geben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gasthof zur Schiffahrt, Neu Weisstein.

Heute Dienstag (3. Osterfeiertag):

Grosse Tanzmusik.

ff. Musik. Es ladet ergebenst ein. Renette Tänze. Herm. Wolf.



Dienstag bis Donnerstag!

Das Schicksal einer weißen Frau in Zentral-Afrika:

„Tropengift!“

Drama in 5 Akten.

In der Hauptrolle: Meg Gehrts die erste Kinodarstellerin Afrikas.

Dazu der lustige Teil:

„Bubi macht Konkurrenz!“

Morgen grosse Kindervorstellung!

Anfang 1/2 Uhr. Preise 40 und 50 Pfennige.

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 8. 4. 1920, 7 U.:

Aufn. u. U. △ I.

Techniker der Pianoortefabrik
A. Schütz & Comp.,
Brieg, ist hier zur Ausfüh-
rung von

Reparaturen u. Stimmen

an
Klavierenu. Harmoniums

etc. anwesend. Aufträge erbitte
an die Geschäftsstelle d. Zig.

Damenhüte
z. Umpressen
auf moderne
Formen werden
entgegen genommen.
Meta Vogt, Hohstr. 2.

Staunen- erregend

wirkt Apotheker Dr. Uecker's Hall-
salbe gegen Hautausschlag, Flechten,
Geschwüre, Beinschäden, Krampf-
aderen (besonders bei Frauen), offene
Wunden, Wunden, wunde rissige Haut,
Frostschäden, Verbrennungen usw.
— Die Salbe wirkt hautbildend,
schmerz- und juckreizstillend. Original-
packung à M. 6.— u. M. 9.—. Nur
allein echt durch die Apotheke zum
Goldenen Adler, Berlin 150, Alexan-
drinenstraße 41. Gegründet im Jahre
1886. Zweitälteste Apotheke Berlins.

Nerven-Nahrung!

„Nervobis“.
Bei Blutarbeit, Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Merktlich empfohlen.
Garantisch: durchaus unschädlich. Ver-
such Sie, Sie werden zugehen. 1 Dose
3.60, 3 Dosen 9.— M. — Porto extra.
— Dr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frischer u. kräftiger; es ist überraschend,
wofür ich Ihnen sehr danke. Würde es
weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin E. 72, Baumstraße 6.

Waldenburg, auf der Viehweide.

Weltberühmter

Circus

Strassburger

Dienstag 6. April,
abends 7 1/2 Uhr:

Grosse Gala- Vorstellung.

Mittwoch 7. April:

2 Abschieds- Vorstellungen

3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Nachm. zahlen Kinder
unter 12 Jahren auf den
Sitzplätzen halbe Preise
Vorverkauf: vorm. 11
bis 1 Uhr und abends
ab 6 Uhr an d. Zirkus-
kassen.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 8. April 1920:

Bestimmt letzte Aufführung!

Wie einst im Mai.

Operette in 4 Bildern.

Freitag den 9. April 1920:

Auf vielseitigen Wunsch!

Die Falschingssee.

Operette in 3 Akten von Kálmán.

Frisch eingetroffen:

la. Nordsee-Kabliau,

ffst. Schellfisch

und Seelachs.

Friedrich Kammel,

Abteilung: Fische.

Union- theater

Der neue Spielplan
Dienstag bis Donnerstag!

Der fremde Sohn.

Schauspiel in 4 Akten.

Hauptdarsteller: Theodor Loos.

Ferner:

„Frech gewagt!“

Buffspiel mit Rosa Porten.

Einlage!

Künstlerische Musik!

Orient-Theater.

Heute Dienstag bis Donnerstag!

Der grosse Kriminal-Schlager!

Friedrich Zellnik-Sonder-Klasse:

Das Grauen.

Kriminal-Drama in 5 Akten.
Hochinteressant von Anfang bis Ende!

Auf vielseitigen Wunsch
bis Donnerstag verlängert!

Lotte Neumann in:

Der Klapperschorch-Verband.

Prächtiges Lustspiel in 4 Akten.
Das enorm langen Programmes wegen Anfang pünktlich
8 3/4 Uhr.

Theater in Waldenburg. „Gorkauer Halle“.

Donnerstag den 8. April 1920,
abends 8 Uhr:

Gastspiel Breslauer Bühnenkünstler.

Dir.: R. Streitmann & Co.

Ein seltsamer Fall

Sensationskriminaldrama in 4 Akten.

1. Akt: Das Testament.
2. Akt: Der Chef von 100 Pfund.
3. Akt: Die Briestafel.
4. Akt: Des Rätsels Lösung.

Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Eintritt verboten.
Vorverkauf (Zigarrenhdlg. Hahn): Sperrpl. 4.— M., 1. Platz
3.— M., 2. Platz 2.50 M., Stehplatz 1.50 M. und Zuschlag für
Billetsteuer. Programme 25 Pf.